
FÖRDERVEREIN SCHLOSS MALBERG e.V.

Malberger Schloßbote



Heft 20

Inhalt

Editorial	2
Die Bärenjagd in der Villa Haas.....	3
KuLaDig Netzwerktreffen auf Schloss Malberg	4
Konzert Trio Corleone	8
Spanische Gitarre – Villa Musica Konzert	9
Symposium der Inklings-Gesellschaft auf Schloss Malberg.....	9
Josef Haydn und sein Papagei machen Rast in Malberg	10
Was sonst noch geschah.....	10
Die Vermessung des ehemaligen Brauhauses am Schloss Malberg	12
Was geschieht mit der Malberger Hütte?.....	16
Vor 100 Jahren: Die Saison des Hans Baron von Veyder-Malberg.....	19
Die Familie de la Fontaine und Schloss Malberg.....	21
Aus der Schulchronik Malberg	24
Habsburgische Bildnisse in Malberg und Luxemburg.....	28
Als die Kyllburger Maximinkirche in Malberg stand	33
Nachruf Dr. Bernhard Gies	39
Nachruf Ulf von Veyder-Malberg.....	40
Chronik 2024	42
Programmorschau 2025	43
Impressum	43

Titelbild: Geburtstagstorte der Bäckerei Berrens
(Speicher), digital leicht modifiziert

Rückseite: Schloss Malberg im Morgennebel, foto-
grafiert aus dem Annenberg (Foto Jonas Schäfer)

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit zwiespältigen Gefühlen, nämlich traurig und doch hoffnungsfroh, schreibe ich diese Zeilen für unseren Schlossboten Nr. 20. Traurig, weil wir mit Bernhard Gies den Gründer, Ideengeber und Mitredakteur für dieses Magazin verloren haben, den Nachruf lesen Sie auf Seite 39. Hoffnungsfroh, weil es nicht nur auf Schloss Malberg weitergeht, sondern auch mit diesem Magazin, und beides hat sich Bernhard gewünscht. Neben immer wieder neuen Gastautoren konnten wir Georg von Schichau für die Mitarbeit in der Redaktion gewinnen, darüber freuen wir uns sehr. Für alle, die ihn nicht kennen: Georg von Schichau ist Historiker, Leiter des Kreisarchivs des Kreises Bernkastel-Wittlich, arbeitet als Archivar bei der Stadt Bitburg und im Arbeitskreis Aufarbeitung der Zeitgeschichte und Gedenken, selbstredend ist er auch Mitglied im Förderverein. Wie schön, dass wir nun auch redaktionell auf sein lokalgeschichtliches Wissen zurückgreifen können.

Auch im Schloss selbst geht es weiter: Die Arbeiten an den Ferien-Apartments im Arkadenbau haben begonnen, und für das neue Haus gibt es hoffnungsfrohe Nachrichten: Bei der letzten Sitzung der Stiftung Schloss Malberg wurde entschieden, aus den Erträgen der Stiftung das vom Brandschutz geforderte 2. Treppenhaus (Fluchttreppenhaus) aus dem 1. Stock zu bauen. Es wird hinter der heutigen, provisorischen Küche als Stahlkonstruktion entstehen und einen Ausgang an der Seite zum Garten haben. Damit wird die Ansicht des Schlosses nicht beeinträchtigt, und das Obergeschoss mit seinem Musiksalon und seinen prächtigen Wandbespannungen endlich vielfältiger nutzbar sein. Hoffen wir nur, dass es jetzt auch schnell geht.

Die „Lauschtour“ für Schloss Malberg, eine Führung durch die Schlossanlage, die man auf sein Smartphone herunterladen kann, wird pünktlich zu Beginn der neuen Saison Ostern 2025 startklar sein. Das Veranstaltungsprogramm finden Sie wie immer aktuell auf der Homepage. Vielleicht schauen Sie einmal hinein und merken sich den ein oder anderen Termin schon mal vor. Neben zwei Veranstaltungen für Kinder ist das im letzten Jahr ausgefallene Konzert mit Musik von Leonard Cohen neu aufgelegt. Für Klassikliebhaber ist u.a. die Villa Musica wieder mit einem Konzert dabei.

Mit der 20. Ausgabe unseres „Malberger Schloßboten“ wünsche ich Ihnen viel Lesespaß und neue Einblicke. Vielleicht macht er ja Lust, Malberg und sein Schloss wieder einmal zu besuchen.

Herzliche Grüße
Inge Solchenbach

Klaus Friedhelm Müller

Die Bärenjagd in der Villa Haas

Die Volkshochschule des Eifelkreises organisierte im Mai 2024 eine Exkursion zur Villa Haas (in der Nähe von Gießen) und nach Wetzlar. In der Villa Haas führte der Besitzer Dr. Müller die Gruppe aus der Eifel durch das Haus und den Garten und zeigte u.a. das großformatige Bild einer Bärenjagd, das dem Bild der Bärenjagd auf Schloss Malberg sehr ähnlich ist. Im Folgenden fasst Dr. Müller den Besuch in der Villa Haas und die Ergebnisse seiner Untersuchungen zusammen.



Die Besucher aus der Eifel wurden im Garten der Villa Haas exzellent bewirtet. Fotos (2) Hans Weber

Zur Vorgeschichte

Im Rahmen der Restaurierung des Ölgemäldes „Bärenhatz“ auf Schloss Malberg (siehe Beitrag Schlossbote Heft 14) kamen folgende Fragen auf:

Wer sind Maler und Auftraggeber des Bildes, und handelt es sich um ein Original des 17. Jhds. oder um eine spätere Kopie?

Durch eine Internetrecherche gelang es dem Förderverein, den Kontakt zu Dr. Klaus F. Müller (Villa Haas in Sinn) herzustellen, der ein ähnliches Gemälde besitzt, welches Frans Snyders (1579-1657) zugeschrieben wird. Zeitverzögert durch den Corona Lockdown konnte im Mai 2024 eine Studiengruppe aus Bitburg das Gemälde in der Villa Haas in Augenschein nehmen. Anhand des mitgeführten Bildmaterials konnten erstmals direkte Vergleiche angestellt werden.

Vortrag

Doch zuvor gab es in der abgedunkelten ehemaligen Remise der Villa eine kleine Einführung zu den in Frage kommenden Künstlern. Im Vordergrund standen Rubens und Snyders, die bezüglich ihrer Ausbildung und Italienreisen, als Meister und Mitglieder der Lukasgilde in Antwerpen, ihrem Status als Hofmaler, Snyders als Testamentsvollstrecker

von Rubens, ihrer Lehre, Auftraggeber, Gemeinschaftsarbeiten, Schüler, Qualitätsunterschieden in der „Massenbildermanufaktur“, Werkverzeichnissen etc. große Gemeinsamkeiten aufweisen.

Auf Interesse stießen die Ausführungen zu Kopien, Fälschungen, Fehlzuschreibungen, Signaturen die zu allen Zeiten unter Sammlern Neid erweckten und schon früh die Gemüter kritischer Zeitgenossen erhitzen.

Welche Künstler?

Diese Frage hatte sich auch schon für Dr. Hüttel und die Restauratoren der Malberger Version gestellt. Als Ideengeber kommt für das Großformat mit der Hell-Dunkel Ausleuchtung zunächst Peter Paul Rubens (1577-1640, Kindheit in Siegen und Köln) in Betracht. Sein Malerkollege Frans Snyders gilt als Erfinder der Tiermalerei im großformatigen Stil mit pyramidalem Aufbau. In den frühen Tierbildern von Snyders wirken die Darstellungen etwas steif. In seinen späteren Werken finden sich vermehrt detaillierte anatomische Abbildungen in der Darstellung der Körper und der Gesichter der Tiere.

Paul de Vos (1591-1678) fertigte für den spanischen König ebenfalls viele Jagdbilder an (eines davon war als kleine Kopie in der Villa Haas vorhanden). Er wird oftmals mit dem zeitgleichen Snyders verwechselt. Eine verkleinerte Kopie einer Wildschweinjagd aus der spanischen königlichen Galerie, die früher Snyders zugeschrieben war, wird neuerdings Paul de Vos zugeschrieben und hängt



Dr. Müller (links) und Dr. Hüttel im Gespräch



Die Bärenjagd in Schloss Malberg

in der Villa Haas. Aus Sicht Dr. Müllers werden die Jagdhunde von de Vos anders dargestellt, d.h. die Körper sind mehr gestreckt. Als Maler der Bärenjagd kommt De Vos daher nicht in Betracht.

Das berühmte Auktionshaus Sotheby's spekulierte, dass der Maler Hondius (1625-1691) der Urheber war. Die Anwesenden konnten sich überzeugen, dass Stil und Farbgebung diese Urheberschaft ausschließen. Naheliegender ist Jan Fyt (1611-1661). Als Mitarbeiter und Nachfolger von Snyders, eignete er sich viele Motive der Skizzenbücher von Snyders und Rubens an und ist ebenfalls für hochdramatische Jagdszenen bekannt. Allerdings malt er im Detail (Pinselfrich) anders, was man z. B. an den Hundehalsbändern sehen kann.

Ein wichtiger Schlüssel zur Urheberschaft Snyders wären dessen Vorzeichnungen zu dem Bild, die angeblich in der Eremitage St. Petersburg lagern. Zwei Anfragen hierzu wurden leider nicht beantwortet.

Das Ghetty Museum in den USA hat in der Recherche zu seiner Ausstellung „Rubens and Breughel“ - a working friendship“ auch Bilder ausgestellt, die Hundestudien von Breughel dem Älteren zeigen, welche Ähnlichkeiten mit den Snyder'schen Darstellungen haben.

Für Verwirrung in den Stilvergleichen führen auch folgende Tatsachen:

Die oftmals dargestellten Windhunde (schmale Schnauze) waren nur für die niedere Jagd geeignet. Sie wurden häufig von Kopisten verwendet, vielleicht auch auf Wunsch der Auftraggeber. Bei der Bärenjagd kamen nur leichte Spürhunde zum Verbellern in Frage. Schwere Hetzhunde (breite Schnauze), meist Doggenartige, stellten die Bären zum Kampf. Snyders verwendete beide Hundetypen und sorgte bei nicht so sehr mit der Jagd bewanderten Experten für Fehlzuschreibungen.

Herkunft des Bildes der Villa Haas

Bis zum Brand im 19. Jahrhundert befand sich das Bild in Schloss Christiansborg in Kopenhagen, danach im Bestand der Sammlung Jacobson sen., Übergang in die Sammlung Jacobson jun. und Verkauf nach Gut Westensee. Restaurierung von Bild und Rahmen durch die Mitarbeiter des Museums Flensburg. 1984 Ankauf des Bildes durch Dr. Klaus F. Müller und Bestätigung der Zuschreibung an Snyders durch zwei Gutachter.

Trotz hervorragender Provenienz gibt es immer wieder Zweifel an der Urheberschaft Rubens/Snyders. Das einzige Monumentalwerk der Kunsthistorikerin Hella Robels zum Werk und Leben von



Die Bärenjagd von Frans Snyders in der Villa Haas

Frans Snyders in deutscher Sprache sieht die Urheberschaft als fraglich an, kann jedoch keine Beweise antreten. Problematisch ist, dass die Autorin die meisten Bilder nicht gesehen hat, und ihre formalen Vergleiche auf veralteten Ausstellungskatalogen beruhen. Die an für sich großartige Darstellung manieristischer Kunst vernachlässigt sträflich moderne, wissenschaftliche Untersuchungsmethoden. Dies führt nachweislich bei Robels (1922-2002) zu vielen Fehlzuschreibungen, da Stilvergleiche auf der Basis von „Postkarten“ meist nicht möglich sind.

Als Hauptproblem erweist sich, dass Snyders als erster königlicher Hofmaler mit Salär nicht auf eigene Rechnung malen und verkaufen durfte. Diese oft unerwähnte Tatsache lässt Rückschlüsse auf die Kooperation mit Rubens zu. Ihre gemeinsamen Arbeiten ändern sich im Laufe der Jahre, Signaturen und Werkverzeichnisse sind äußerst selten und hängen von der Verkaufsstrategie ab. Snyders wurde damals höher als Rubens bewertet. Posthum jedoch steigerten sich Wert und Beliebtheit von Rubens. Von 5000 Rubens zugeschriebenen Gemälden gilt bei nur ca. 50 die Urheberschaft als gesichert und selbst dies wechselt ständig. Rätselhaft bleibt, dass Hella Robels grundlegende Werke wie das von Charles Rogers Bordley (amerikanisch/französischer Professor für Kunstgeschichte) „Rubens ou Snyders?“, in ihrem umfangreichen Literaturverzeichnis nicht erwähnt.

Bekannte Gutachter der flämischen Malerei, wie Jean Decon (Brüssel), stützen die Thesen Bordleys, der viele Rubens-Gemälde für Werke Snyders hält. Der Kunstmarkt jedoch reagierte zurückhaltend, fürchtete er doch die finanziellen Konsequenzen anderswertiger Zuschreibungen.

Unterschiedliche Bildinterpretationen

Von den verschiedenen Bärenjagden existieren im Nachhinein angefertigte Stahlstiche und Kupferstiche. Zu einem in Dresden inventarisierten Bären gemälde gibt es eine fiktive Geschichte, die von Snyders und seinem heldenhaften Mut auf einer Bärenjagd in Spanien erzählt. Diese Geschichte sollte seinen damals anerkannten Status in der Gesellschaft darstellen, die in einer vom spanischen König erwiesenen Belobigung endete. Eine Generation später wurden im Berlin Preussens die Hunde zu treuen Helfern des Menschen im Kampf gegen die Bestien der Natur hochstilisiert.

Die dänische Bildbeschreibung in „Kunst I Privat Eje“ Bind III, Redaktion V. Winkel & Magnussen, Aage Pioras Forlag, København“ aus dem Jahre 1945 sieht den Kampf einer Bärenmutter um ihr Junges vor einem ungewissen Ausgang im Vordergrund.

Die Hunde sollen dabei die unterschiedlichen Eigenschaften der Menschen darstellen. (Leithund, Mut, Kläffer, Angstbeißer etc.) Die vom Menschen geschaffene Natur (Bildhintergrund Landschaft in

der Toskana) wird der Urgewalt des finsternen germanischen Waldes gegenübergestellt (rechte Seite).

Kunstmarkt in Nord- und Südeuropa

In der italienischen Renaissance verhängten die Kirchenfürsten Exportverbote, um die Künstler an ihren Hof zu binden. Die Nordeuropäischen Fürsten beauftragten Kopisten um auch einen „Raffael“ oder „Da Vinci“ zu haben. Die zum Teil minderwertigen Kopien wurden dann von namhaften Künstlern „aufgepeppt“. Der flämisch holländische Kunstmarkt funktionierte anders. Man konnte Auftragsarbeiten an die Mitarbeiter einer Malergilde vergeben. Wer nicht so lange warten wollte, nahm an öffentlichen Versteigerungen diverser Malateliers teil. Aus den Käuferverzeichnissen wissen wir, welche Landsmannschaften eher Portraits, Landschaften, Schiffs- und Hafenszenen, Jagdgemälde oder Motive aus der Bibel und Antike bevorzugten.

Vergleich beider Bilder

Anhand der mitgebrachten Bildkopien und Detailvergrößerungen waren die Teilnehmer der Exkursion in der Lage folgende Unterschiede festzustellen:

Das Malberger Ölgemälde ist in den Maßen etwas kleiner. Ursächlich liegt dies vielleicht an einer neuen Rahmung oder Doublierung.

Der etwas gröbere Pinselstrich gegenüber dem Bild der Villa Haas ist möglicherweise ein Hinweis auf eine Schülerarbeit oder spätere Werkstattkopie.

Auch die Malweise von Snyders veränderte sich während seiner Schaffensperiode. Auffällig ist der veränderte Hintergrund (arkadische Tempellandschaft), der vielleicht einen Bezug zur Romantik haben könnte und später eingefügt wurde. Insgesamt sind einige Veränderungen auch für den Laien sichtbar, z. B. der Pflanzendetails oder dass nur 6 von 7 Hunden abgebildet wurden.

Beim Bild aus der Villa Haas sticht der Hell-Dunkel Kontrast hervor. Die detaillierte Darstellung der

Hunde mit Rippen und Fell sowie die ausdrucksstarken Gesichter geben dem Bild zusätzliche Dramatik. Rubens und Snyders legten hierauf besonderen Wert. Allerdings wissen wir auch, dass Kerzenlicht und viele Firnissschichten zu einer Abdunklung eines Bildes führen können. Für Restaurationen zur Zeit des Historismus wurden dunkle, düstere Farben bevorzugt, um eine melancholische



An der Wand die Bärenjagd der Villa Haas im Vergleich zur mitgebrachten verkleinerten Kopie der Malberger Bärenjagd. Foto Hans Weber

Stimmung zu erzeugen oder auch um den Wert und das Alter des Gemäldes hervorzuheben.

Vermutungen

Da es kein Inventarverzeichnis gibt, können nur mehr oder weniger plausible Vermutungen zum Erwerb der Malberger Bärenhatz angestellt werden. Die bischöflichen Zeitgenossen des Johann Werner von Veyder, wie die ebenfalls aus dem Landadel entstammenden von Schönborn schätzten in ihren Kunstsammlungen Bärenjagden. Sie verglichen in ihren kritischen Betrachtungen die Bärenjagd eines Hofmalers (Johann Melchior Roos 1663-1731) des Landgrafen von Hessen Kassel mit denen von Snyders und hielten sie für ebenbürtig.

Abschließend ist anzumerken, dass der Bär schon früh das Wappen der Familie von Veyder zierte. Daher wurde keine Hirsch- oder Wolfsjagd, wie sie variantenreich im Motivkatalog der Antwerpener Malwerkstätten vorhanden sind, ausgesucht, sondern eine eher seltene Bärenjagd auf eine Mutter und ihr Junges. Diese Darstellung ist auch aufgrund ihrer mythischen Wurzeln äußerst selten, was von der Thematik her ebenfalls für Rubens und Snyders als Ideengeber sprechen könnte.

Christine Brehm

KuLaDig Netzwerktreffen auf Schloss Malberg

„Jedes Jahr suche ich für unser Netzwerktreffen in Rheinland-Pfalz eine historisch und architektonisch spannende Stätte, die auch als moderner Veranstaltungsort geeignet ist. Als ich zum ersten Mal Schloss Malberg gesehen habe, war mir klar, da müssen wir hin“, erinnert sich Christine Brehm, die das landesweit zuständige KuLaDig Kompetenzzentrum bei der Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd leitet. KuLaDig, also Kultur.Landschaft.Digital, ist ein Projekt mit einer Online-Datenbank (www.kuladig.de), in der das historische Erbe von Rheinland-Pfalz digitalisiert und erlebbar gemacht wird. Dabei wirken vor allem ehrenamtlich engagierte Einzelpersonen, Gruppen und Vereine, aber auch Kommunen, Institutionen und Hochschulen mit.



Die Schlosskapelle als Vortragsraum.

Einmal im Jahr kommen aus dem ganzen Land alle Mitwirkenden und Interessierten zum KuLaDig-Netzwerktreffen zusammen, um sich rund um die Digitalisierung von Geschichte und Kulturlandschaft auszutauschen und sich bei Vorträgen über aktuelle Trends zu informieren. Auch Staatssekretärin Simone Schneider besuchte die Veranstaltung und nahm an einer Besichtigung des Schlosses teil. „Schloss Malberg ist ein wunderschönes und

spannendes Objekt, das auch noch genau zu unserer Zielgruppe passt. Die unterschiedlichen Räumlichkeiten, die Nähe zur Autobahn und vor allem die optimale Unterstützung durch den Förderverein, die Verbandsgemeinde, Niels Becker und das Catering haben es uns ermöglicht, nicht nur eine gelungene Veranstaltung zu bieten, sondern diese auch noch weiterzuentwickeln. „Die Rückmeldungen der Gäste waren durchweg sehr positiv“, betont Christine Brehm.

Zum ersten Mal fand beim Netzwerktreffen ein Markt der Möglichkeiten statt, bei dem sich im Arkadenbau Agenturen, Dienstleister, Tourismus und Hochschulen mit Ständen präsentieren konnten. Die Kapelle bot einen optimalen Rahmen für die Vorträge, während im Schloss selbst und im Hof die Gäste sich stärken und miteinander vernetzten konnten. Auch die anschließenden Führungen durch das Schloss waren begehrt. „Einige Teilnehmende haben mir geschrieben, dass sie später privat zu Schloss Malberg und in die Eifel gefahren sind, um sich alles nochmal anzuschauen. Das sagt, glaube ich, alles. Wir waren sehr zufrieden und kommen gerne wieder“, erklärt Christine Brehm.



Der Arkadenbau als Marktplatz der Möglichkeiten.

Bernhard Gies

Trio Corleone

Mancher wird sich erinnern, dass das Trio Corleone schon einmal auf dem Schloss aufgetreten ist und dort einen ausgezeichneten Eindruck hinterlassen hat: im Oktober 2016 (siehe Malberger Schloßbote Heft 12, S. 20). Das Trio Corleone, das sind Catrin Stecker, Klarinette, Moritz Reutlinger, Cello und Martin Bambauer, Klavier. Und wieso *Trio Corleone*? Das hängt mit dem Komponisten Nino Rota zusammen, dem sich die drei Musiker offensichtlich besonders verbunden fühlen. Nino Rota ist vor allem für seine Filmmusiken bekannt, u.a. für Filme von Federico Fellini, Luchino Visconti, Franco Zeffirelli und Francis Ford Coppola. Der zuletzt Genannte, also Francis Ford Coppola, hat den Film *Der Pate* gedreht mit seiner unvergesslich eingehenden Musik. Im Paten verkörpert Marlon Brando den Chef der fiktiven Familie Corleone. Und diese Filmmusik und damit auch der Name unseres Trios hat Bezüge zur sizilianischen Stadt Corleone, die nach dem zweiten Weltkrieg ein Zentrum der organisierten Kriminalität war und heute ein Museum der Antimafia-Bewegung beherbergt. Nino Rota hat übrigens nicht nur Filmmusik geschrieben, sondern auch hochinteressante „ernste“ Musik. Sein Trio für Klarinette, Violoncello und Klavier war das letzte Stück dieses denkwürdigen Konzertes an jenem Sonntag.



Catrin Stecker (Klarinette). Fotos(2) Gies

Aber neben der Musik Nino Rotas standen noch Musikstücke weiterer Komponisten im Focus des Trios. Zum einen die des weltberühmten Tangospezialisten Astor Piazzolla, der unter dem Einfluss seiner Pariser Kompositionslehrerin Nadia Boulanger aus der Wirtshausmusik des argentinischen Tango eine weltweit gefragte anspruchsvolle Kunstmusik

entwickelte. Im Programmheft heißt es dazu: *dieses Stück (der Tango No.1 „Primavera“) entwickelt sich aus einem mitreißenden Fugenthema im synkopischen Rhythmus*. Es war von besonderem Reiz zu verfolgen, wie das rhythmisch versetzte „vertrackte“ Klavierspiel Martin Bambauers mit den Passagen der Klarinette und des Cellos korrespondierte. Der be-



Martin Bambauer (Klavier) und Moritz Reutlinger (Cello)

kannte Orgelspezialist Bambauer erwies sich auch als ein ganz hervorragender Pianist.

Und wer hätte gedacht, dass Max Bruch Acht Stücke op. 83 für Klarinette, Bratsche (hier Cello) und Klavier geschrieben hätte, ist er bei uns doch fast ausschließlich mit seinem Violinkonzert in g-moll bekannt? Vier der acht Stücke kamen hier zur Aufführung und eröffneten das Programm des Sonntag-nachmittäglichen Konzerts.

Der lebhafteste Applaus der Besucher aus der ganzen Eifel wurde belohnt mit der wunderbaren Pavane von Gabriel Fauré als Zugabe, die sich in ihrem Charakter sehr gut dem dargebotenen Programm einfügte und als eine beeindruckende Komposition im Gedächtnis nachklang.

Nachbemerkung

Am 29.09.2024 war Bernhard Gies zum letzten Mal auf seinem geliebten Schloss Malberg, um das Konzert des Trio Corleone zu hören. Kurz danach schrieb er den vorstehenden Bericht, der sein letzter Beitrag zu dem von ihm begründeten Malberger Schloßboten sein sollte. Er verstarb am 18.11.2024 (siehe auch Seite 39).

Konzert der Villa Musica Rheinland-Pfalz

Spanische Gitarre

Mehr als 3000 jungen Musikerinnen und Musikern hat Villa Musica, eine Stiftung des Landes Rheinland-Pfalz in Zusammenarbeit mit dem SWR, seit ihrer Gründung im Jahr 1986 den Weg in die weite Welt der Musik geebnet. Möglich macht diesen Erfolg ihr besonderes Konzept der Nachwuchsförderung. Nach bestandenen Probespielen erhalten die Stipendiatinnen und Stipendiaten eine kostenlose Spezialförderung: In der „Akademie für Kammermusik“ im Barockschloss Engers am Rhein



Claudio Piastra (Mitte) und Stipendiaten der Villa Musica im Gartensaal von Schloss Malberg

erarbeiten sie mit internationalen Künstlerpersönlichkeiten ausgewählte Musikwerke aller Epochen. In den anschließenden „Akademiekonzerten“, die in allen Landesteilen von Rheinland-Pfalz stattfinden, sammeln sie wichtige Praxiserfahrung Seite an Seite mit ihren Dozentinnen und Dozenten. Wir sind glücklich, dass auch Schloss Malberg immer wieder Spielort für solche Konzerte ist, hören wir doch Weltklasse-Künstler zusammen mit jungen Talenten, denen das Musizieren in den barocken Räumen des Schlosses offensichtlich eine besondere Freude macht. Erlebbar war das wieder am Sonntag, den 23.06.2024 um 11 Uhr beim Konzert von Claudio Piastra.

Der Italiener aus Parma beherrscht die spanische Gitarre wie ein Spanier. In Malberg spielte er traumhaft schöne Serenadenmusik zusammen mit Streicherinnen der Villa Musica. Im Fandango von Boccherini und im andalusischen Tanz von Granados huldigten die Musiker dem sonnigen Süden Spaniens. Paganini sorgte für einen italienisch virtuellen Auftakt. Sieben Beatles-Songs erklangen in stimmungsvollen Arrangements des Kubaners Leo Brouwer. Ein absolutes Highlight, wie immer, wenn die Villa Musica bei uns in Malberg zu Gast ist.

Symposium der Inklings-Gesellschaft auf Schloss Malberg

„Inklings“ nannte sich ein literarischer Diskussionskreis von Schriftstellern und Geisteswissenschaftlern in den 1930er Jahren an der University of Oxford, deren bekannteste Mitglieder J.R.R. Tolkien, C.S. Lewis, Charles Williams und Owen Barfield waren. Die gemeinnützige, 1983 gegründete Inklings-Gesellschaft für Literatur und Ästhetik e.V., widmet sich dem Studium und der Verbreitung der Werke dieser und ihnen nahestehender Autoren, neben Tolkien und Lewis insbesondere Charles Williams, Dorothy Sayers, George MacDonald und G.K. Chesterton, sowie der Analyse des Phantastischen in Literatur, Film und Kunst allgemein.

Einmal im Jahr organisiert die Inklings-Gesellschaft ein internationales deutsch-englischsprachiges Symposium in Deutschland, das im Jahr 2024 vom 03. bis 05. Mai auf Schloss Malberg stattfand. Thema war „Phantastik für Kinder – Kinder in der Phantastik“. Neben spannenden Fachvorträgen fand in Malberg auch die Mitgliederversammlung der

Inklings-Gesellschaft für Literatur und Ästhetik e.V. und im Anschluss daran an die Inklings-Preisverleihung statt.

Der Inklingspreis besteht aus einer Medaille, einer Urkunde und einem Preisgeld. Irene Oberdörfer, langjährige Vize-Präsidentin, und Armin Wallau, aktueller Präsident, überreichten in Malberg die Urkunden sowie die Medaillen an die Preisträger. Ausgezeichnet wurde Dr. Richard Z. Gallant für seine Promotionsarbeit „Germanic Heroes, Courage and Fate: Northern Narratives of J. R. R. Tolkien's Legendarium“, aus der er auch in Malberg einige spannende Inhalte vortrug. Ebenfalls ausgezeichnet wurden Judith C. Vogt und Dr. Christian Vogt für ihren Roman **Schildmaid: Das Lied der Skaldin**, aus dem sie in Malberg Kostproben lasen. Die Fotos vermitteln einige Eindrücke vom Wochenende auf Schloss Malberg. Mehr unter: <https://inklings-gesellschaft.de/2024/07/ausgabe-12/>. (is)

Sabine Krösser

Joseph Haydn und sein Papagei machen Rast in Malberg

Am Sonntag, 10. November 2024, um 11:00 Uhr war Schloss Malberg Kulisse für ein Event der Extraklasse im Rahmen der MozartWochen Eifel 2024.

Für die Matinee hatte sich der künstlerische Leiter der MozartWochen Eifel, Georg Mais, etwas ganz Besonderes einfallen lassen. Mit seinem unvergleichlichen Charme widmete er sich rund 80 Minuten mit einem spannenden und amüsanten Vortrag dem österreichischen Komponisten Joseph Haydn und – kurioserweise – auch dessen Papagei.

Aus Sicht von Mais gilt Haydn als einer der größten Komponisten, die die Welt hervorgebracht hat. Doch wie bei allen Hochbegabten hatte auch Haydn – genau wie das Musikgenie Mozart – die eine oder andere spleenige Marotte. So teilten sich die beiden auch ihre Vorliebe für Papageien. Denn schon Mozart hatte sich einen Papagei zugelegt, der ihn in langen, einsamen Stunden unterhalten hatte. Auf seiner letzten London-Reise hat Haydn es ihm gleichgetan und sich einen aus dem Kongo stammenden Papagei zugelegt, der ihm in seinen letzten Jahren ein treuer Freund mit großer Musikalität war. Der Legende nach soll ihn dieser clevere Vogel zu mancher Komposition inspiriert haben, die später zu sensationellen Erfolgen mutierten. Als der Nachlass Haydns am 26. März 1810 versteigert wurde, erreichte deshalb dieser Papagei Höchstsummen. Ein Fürst von Liechtenstein soll ihn ersteigert haben – danach verlor sich allerdings die Spur des pfiffigen Graupapageis ...

Mais, der bei diesem in jeder Hinsicht köstlichen Event gleichermaßen als Autor und Sprecher fungierte, trat dabei in den Dialog mit der aus Taiwan stammenden Spitzenklasse-Pianistin Ching-Fen Lee. Die beiden Künstler ergänzten sich perfekt, da sie inzwischen auf eine jahrelange, konstruktive Zusammenarbeit zurückblicken können. Die



Die Pianistin Ching-Fen Lee und Georg Mais im Musiksalon von Schloss Malberg. Foto (c) Sabine Krösser

Meisterpianistin Ching-Fen Lee, heute vielfach ausgezeichnete Preisträgerin und Dozentin an der Musikhochschule Freiburg, spielte gekonnt Werke aus der Zeit der Wiener Klassik, um dem Ausnahmekomponisten Joseph Haydn zu huldigen.

Nach dem entspannenden, amüsanten Kulturteil, in dem Prof. Mais seiner Fantasie freien Lauf ließ, wurde ein köstliches Drei-Gänge-Menü passend zum Thema aus der Meisterküche des Hauses Thomas Herrig (aus Meckel) im Gartensaal des Schlosses Malberg gereicht. Er legte damit den kulinarischen Grundstein für viele Gespräche mit Prof. Mais und den gut gelaunten Gästen wie Verbandsbürgermeisterin Janine Fischer an diesem wunderschönen Herbstsonntag auf Schloss Malberg...

Was sonst noch geschah ...

Ein bunter Blumenstrauß als Programm! Das Ensemble „Senza Nome“ spielte mit Florin Negreanu, Hugo Pfeifer, Bettina Palaschewski und Wolfgang Merkes sowie dem Duo „Bandanuevo“ von Florin Negreanu und Detlev Reuter eine Mischung aus klassischer und romantischer Musik **als Muttertagskonzert** am 12.05.2024

Lokale Musiker in der **Hillstreet Band**: Benannt nach der Hillstraße, einer kleinen Straße in Malberg, in der sie ihren Stammsitz haben, gaben die Musiker Heinz-Peter Karp, Andrea Marxen und Heinz Lano gemeinsam mit Freunden am 13.07.2024 ihren Einstand im Schlosshof von Schloss Malberg bei



einem Open-Air-Konzert, mit dem sie das Publikum überzeugten. Eine Wiederholung im nächsten Jahr ist schon sicher.



Atmosphäre traumhaft, Musik, wie sie besser und passender nicht sein konnte, beim **Benefiz-Picknick Open Air** mit der Band **ALittleBitSwing** im Schlosshof am 31.08.2024, in Zusammenarbeit mit dem SI Club Bitburg-Prüm passte alles. Auch hier freuen wir uns auf die Neuauflage 2025.



Tag des offenen Denkmals: Bei Kaffee und Kuchen im Hof unterhielt der örtliche Musikverein **MV Tell Malberg**, den es übrigens schon über hundert Jahre lang gibt, mit einem Hofkonzert am 08.09.2024.



Zum Abschluss des Herbsttreffens der **Interessengemeinschaft Bauernhaus (IgB)**, trafen sich die Teilnehmer bei schönstem Sonnenschein auf Schloss Malberg zu Führungen und einem gemeinsamen Mittagsimbiss. Das Treffen, das vom 27.-29. 09.2024 auf dem Stiftsberg in Kyllburg stattfand, war von Vorstand und Geschäftsführung gemeinsam mit Dr. Barbara Mikuda-Hüttel und Dr. Richard Hüttel, sowie den aktiven IgB-Mitgliedern Niels Becker und Carlo Sente organisiert worden, alle ebenfalls Mitglieder des Fördervereins Schloss Malberg.



Don Quijote für Kinder: Die Schauspielerin Ilona Schulz, der Klarinettist Julius Kircher und der Kontrabassist Aki Kunz beim musikalischen Erzähltheater nach dem Roman von Miguel de Cervantes mit Musik von Paul Hindemith (06.10.2024).



Leider ohne Foto: Die Veranstaltungsreihe „**Großes Kino im Gartensaal**“ in Zusammenarbeit mit dem Medienzentrum des Eifelkreises Bitburg-Prüm. Immer am 2. Montag des Monats – präsentiert von Heinz-Peter Karp und Claudia Dreis – ist sie inzwischen etabliert und hat ihre treuen Fans gefunden. Auch hier gibt es eine Fortsetzung in 2025.

Hendrik Reinhold

Die Vermessung des ehemaligen Brauhauses am Schloss Malberg

Das Projekt

Im Frühjahr 2024 verbrachte eine Gruppe von Architekturstudentinnen eine Woche in Malberg und erstellte eine Baudokumentation des ehemaligen Brauhauses auf der Schlossanlage. Die Vermessung und Fotodokumentation entstand im Rahmen des Seminars *Bauaufnahme*, welches am Lehr- und Forschungsgebiet Denkmalpflege und Historische Bauforschung der RWTH Aachen unterrichtet wird. Der Kurs hat eine lange Tradition. Im Archiv des Lehrstuhls finden sich noch originale Bleistift- und Tuschezeichnungen von Studierenden, die bis in die 1950er Jahre zurückreichen.

Die Vermessung und das Zeichnen von Plänen historischer Bauwerke sind elementare Bestandteile des Architekturstudiums. Denn das Bauen im Bestand macht in Deutschland im Schnitt rund 80 % der heutigen Bauaufgaben aus, die von Architekturbüros bearbeitet werden. Für die Planung im Bestand wird zunächst jedoch immer eine Plangrundlage benötigt. Häufig sind Bestandspläne jedoch gar

nicht vorhanden oder zeigen einen veralteten Stand, der nicht mehr dem aktuellen Zustand des Gebäudes mit allen Umbaumaßnahmen der vergangenen Jahrzehnte entspricht.

In diesen Fällen wird ein neues Bauaufmaß benötigt. Bei großen und komplexen Gebäuden werden heutzutage in der Regel spezialisierte Unternehmen damit beauftragt. Insbesondere bei historischem und denkmalgeschütztem Bestand sind dies häufig ebenfalls Architektinnen und Architekten, die sich jedoch auf den Bereich Vermessung und Denkmalpflege spezialisiert haben. Bei kleineren Bestandsobjekten werden die Aufmäße oftmals aber auch von den planenden Architekturbüros selbst im Rahmen einer besonderen Leistung erstellt.

Über das Seminar

An der RWTH Aachen zählt die Erstellung eines Bauaufmaßes, wie es auch die Studentinnen am ehemaligen Brauhaus durchgeführt haben, zum Pflichtprogramm im 3. und 4. Semester des Architekturstudiums. So kommt es, dass bei rund 250



Ehemaliges Brauhaus am Schloss Malberg – Südwestseite. Fotos (5) Hendrik Reinhold, Rebekka Wagner

Studierenden im Semester, welche in Gruppen von 4-6 Personen eingeteilt werden, regelmäßig über 40 Bauaufmaße in einem Jahrgang entstehen.

Bei den entstehenden Arbeiten handelt es sich um sogenannte *verformungsgerechte Bauaufmaße*. Dies bedeutet, dass Wände und Räume nicht einfach als gerade und rechtwinklig angenommen werden, wie es häufig beim sogenannten *Architektenaufmaß* mit Zollstock und Distanzmessgerät der Fall ist. Bei der verformungsgerechten Dokumentation können hingegen auch Krümmungen von Wänden, das Durchhängen von Decken oder aber auch die Neigung ganzer Gebäudeabschnitte erkannt und dokumentiert werden. Solche Verformungen sind bei historischen Bauwerken nicht selten und können beispielsweise auf Setzungen im Boden, Materialermüdung, Jahrzehnte der Windlasteinwirkung oder schlicht ungenaue Ausführung zurückgehen. Die Vermessung und somit das Erkennen solcher Abweichungen hat dabei eine enorme Bedeutung für die restauratorische aber auch statische Ertüchtigung eines historischen Bauwerks.

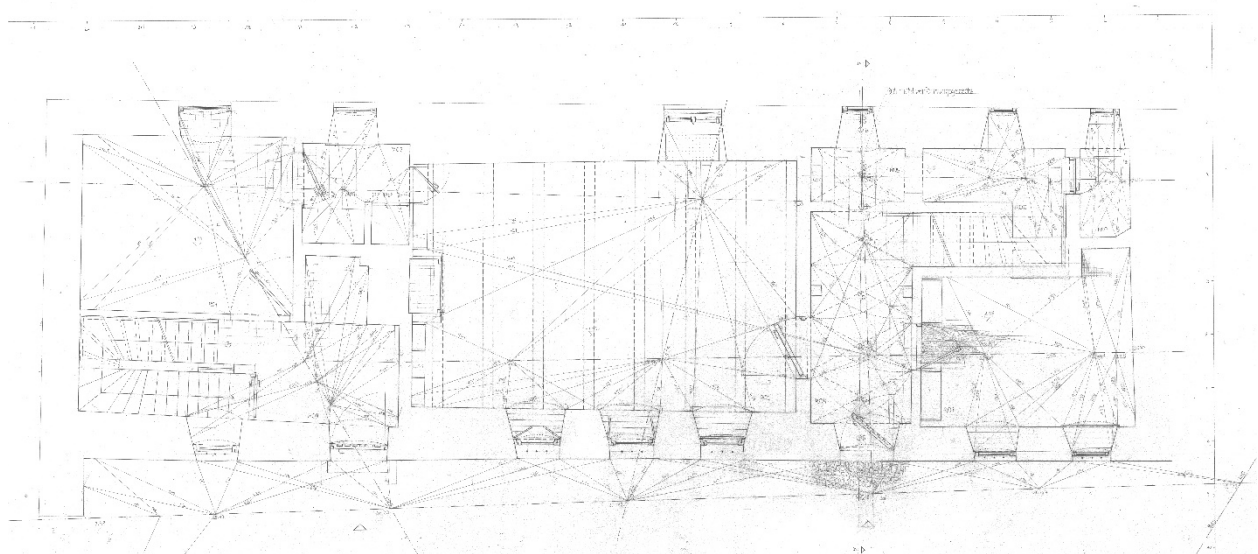
Im oben genannten Seminar wird bis heute die tradierte Messmethode per Maurerschnur und Triangulation unterrichtet. Das sogenannte *Messnetz* wird dabei gebäudeunabhängig aufgespannt. Mit Hilfe einer Schlauchwaage – einem mit Wasser gefüllten Kunststoffschlauch – werden die Maurerschnüre exakt auf einer horizontalen Ebene ausgerichtet. Auf dieser wird dann das Gebäude gedanklich für die spätere Erstellung des Grundrisses horizontal geschnitten. In der Praxis kommt diese Methode heute nur noch selten zum Einsatz, da Bauaufmaße beispielsweise mit einem 3D-Scanner und einer Drohne wesentlich ökonomischer und präziser erstellt werden können. Auch diese



Höhenbestimmung per Schlauchwaage

elektronischen Methoden werden an der RWTH Aachen unterrichtet, jedoch üblicherweise erst im fortgeschrittenen Masterstudium mit kleineren Kursgrößen.

Die Anwendung der tradierten Methode im Grundstudium – also dem heutigen Bachelorstudium – hat insbesondere didaktische Gründe: Während heutzutage ein Großteil des Entwerfens und Planens in der Architektur am Rechner stattfindet, sollen die Studierenden in diesem Seminar bewusst an den Umgang mit real gebauter Substanz



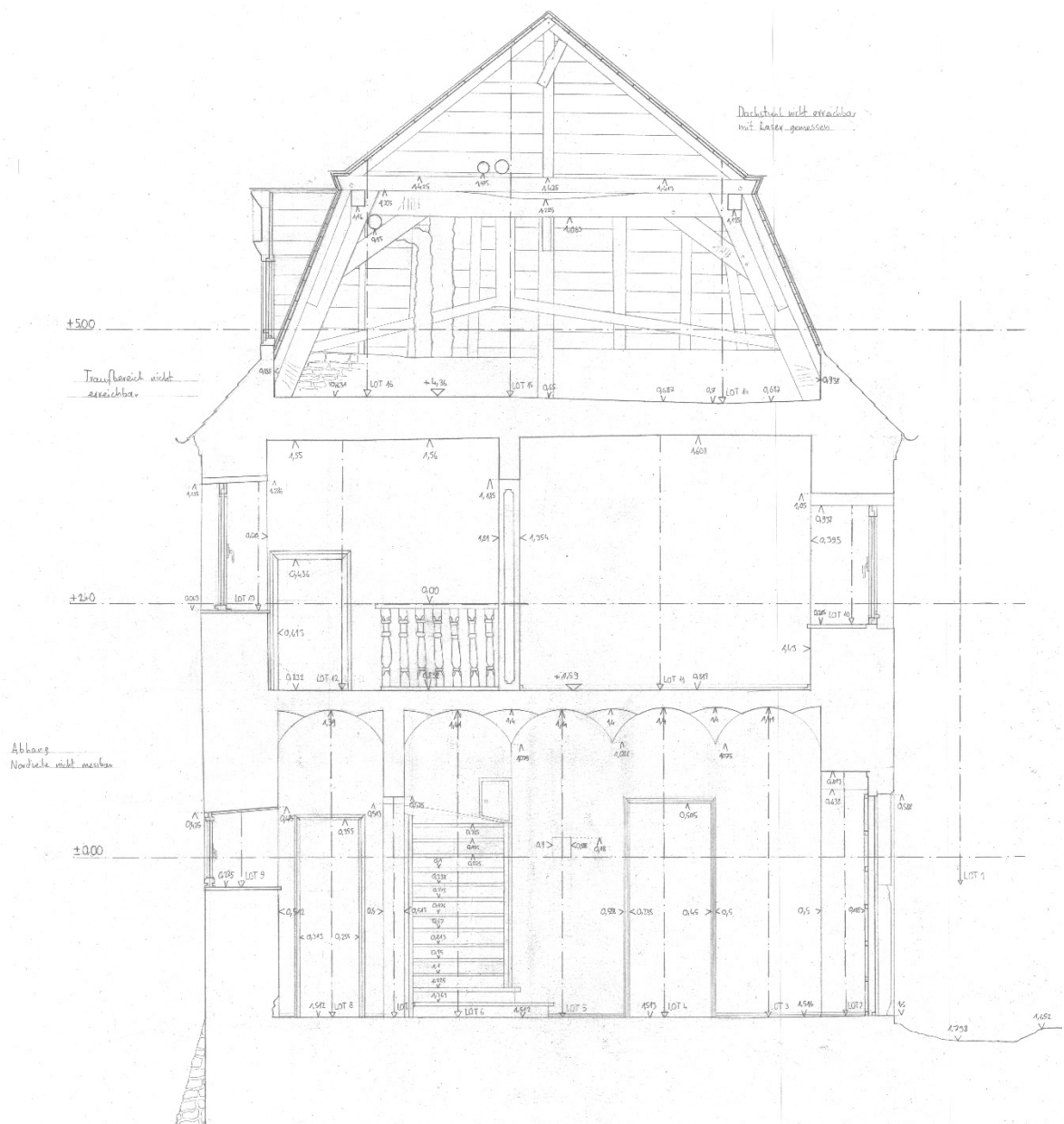
Grundriss des ehemaligen Brauhauses (Bleistiftzeichnung)

herangeführt werden. In der Planung wird das komplexe Gefüge von verschiedenen Baumaterialien zunächst in Form von abstrahierten Plänen gezeichnet und später auf der Baustelle realisiert. Beim Bauaufmaß ist das gebaute Objekt bereits vorhanden und dessen Aufbau und Konstruktion soll im Zuge der Zeichnungserstellung verstanden und dokumentiert werden. In gewisser Weise handelt es sich hierbei um ein „Entwerfen rückwärts“ – somit um das Lernen von historischen Konstruktionen und Ausführungen.

Der vermeintliche Nachteil der durchgeführten Messmethode per Maurerschnur – nämlich dass sie wesentlich langsamer ist als moderne Methoden – führt didaktisch zu einer intendierten Entschleu-

nigung. Die Studierenden setzen sich vor Ort sehr intensiv mit dem gebauten Objekt auseinander und lernen dieses zu lesen sowie zu verstehen. Die Zeichnungen werden zudem im Anschluss nicht mit dem Computer erstellt, sondern per Hand mit dem Bleistift auf Zeichenkarton angefertigt. Auch hierdurch beschäftigen sich die Gruppen wesentlich intensiver mit der zeichnerischen Abstrahierung des Gemessenen, als es am PC der Fall wäre.

Die Durchführung der Bauaufnahme ist ein besonderer Meilenstein im Architekturstudium an der RWTH Aachen, an den sich die Studierenden auch später im Berufsleben noch lange erinnern. Dadurch, dass es ebenso Voraussetzung des Kurses



Querschnitt ehem. Brauhaus (Bleistiftzeichnung)



Ehemaliges Brauhaus am Schloss Malberg - Südwestseite

ist, eigenständig ein geeignetes Gebäude für die Übung zu finden, handelt es sich hierbei um eine selbstständig organisierte kleine Exkursion. Die Auswahl der vorgeschlagenen Objekte wird dabei durch den Lehrstuhl betreut und in Bezug auf den Ort sind nahezu keine Grenzen gesetzt. Während sich ein Großteil der Objekte häufig im Großraum Aachen und Nordrhein-Westfalen befindet, haben zahlreiche Bauaufmäße in den vergangenen Jahren nicht nur deutschland- sondern europaweit stattgefunden – teilweise sogar auf anderen Kontinenten.

Abschluss

Das Aufmaß der ehemaligen Brauerei am Schloss Malberg war im vergangenen Jahrgang besonders vorbildlich und ist derzeit sogar im Schaukasten des Lehrstuhls ausgestellt. Dabei wurde die Gruppe mit den Studentinnen Vanessa Engels, Rebekka Wagner, Mara Heinsch sowie Elsa-Maria Ioussim bei der Vermessung vor besondere Herausforderungen gestellt: Das abfallende Gelände führte bei

der durchgeführten Methode dazu, dass das horizontale Messnetz aus Maurerschnur im Torbereich sehr hoch hing, was die Messungen erschwerte. Zudem waren durch die besondere Topographie nur zwei Fassaden des Gebäudes zugänglich, weshalb bei den anderen beiden vom Standardmessverfahren abgewichen werden musste – was die Gruppe vor Ort jedoch hervorragend löste.

Insgesamt berichten die vier Studentinnen von einer besonders spannenden Zeit vor Ort mit netter Unterstützung und vielen interessierten Blicken für diese doch nicht alltägliche Arbeit an einem bedeutenden Denkmal des Ortes. Als Lehrende freut es uns sehr, dass es im Zuge unseres Seminars zu dieser besonderen Zusammenarbeit gekommen ist, denn auch wir durften den Ort und das Gebäude durch die Arbeit unserer Studentinnen ein Stück weit kennenlernen. Es freut uns, wenn die entstandenen Pläne den Nutzerinnen und Nutzern der Anlage in Zukunft dienlich sein können. Und vielleicht leistet ja auch die Dokumentation unserer Studentinnen einen kleinen Beitrag dazu, dass das ehemalige Brauhaus noch weitere Jahrhunderte an seinem Standort bestehen bleibt.



Die Studentinnen bei der Arbeit



Tor Schloss Malberg

Alfred Gather

Was geschieht mit der Malberger Hütte?

Eigentümerwechsel in der Eisenhütte

Im Jahr 2022, ein Jahr nach der Hochwasserkatastrophe, verkauft der Biobauer Josef Heintges aus Altersgründen nach 35 Jahren seinen landwirtschaftlichen Betrieb, den er auf dem Gelände der

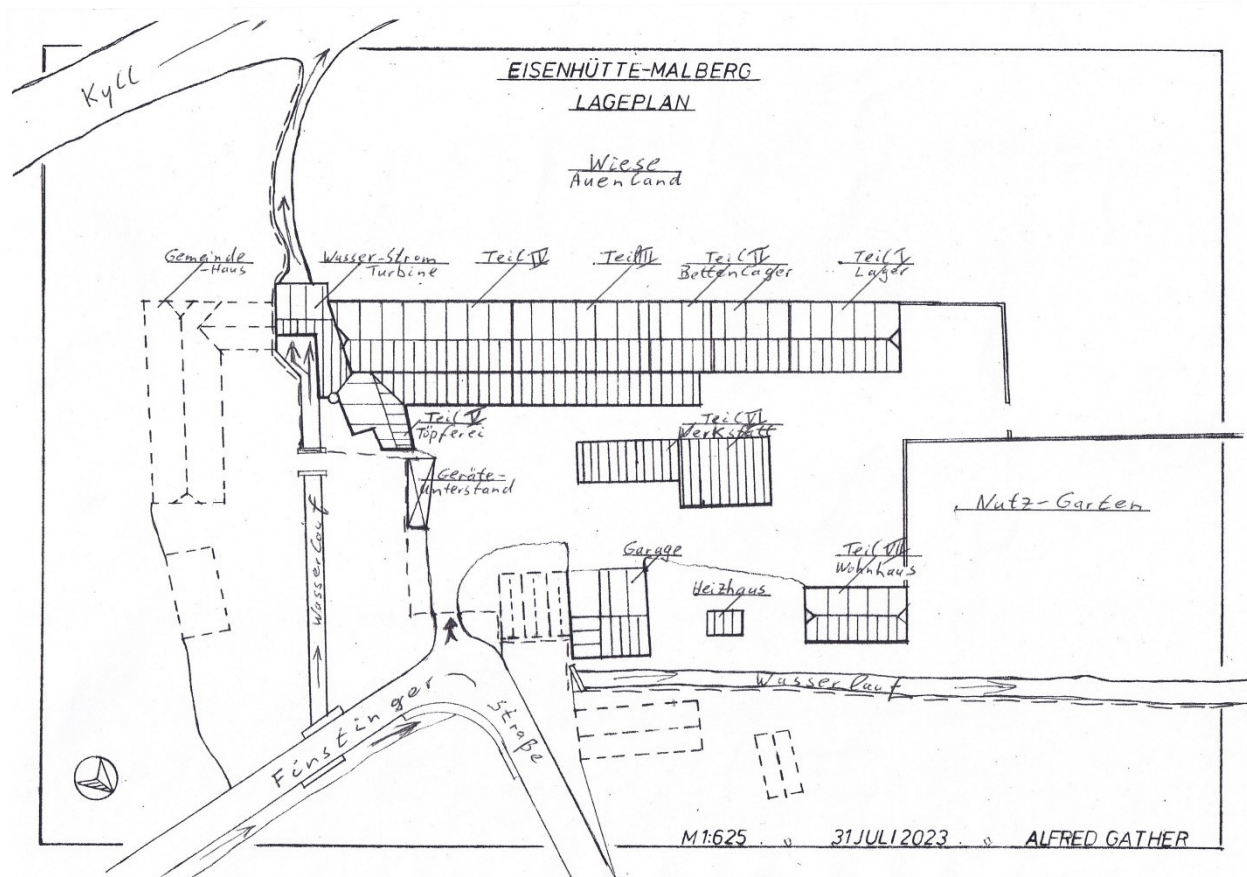
alten Eisenhütte betrieb, an Jessica Simon und Andreas Thom. Letzterer ist Malermeister mit Gerüstbaufirma, beide sind denkmalbegeistert und -erprobt.

35 Jahre Reparaturen, Instandhaltungen, Umnutzungen und Verwaisung ungenutzter Bereiche während des letzten Eigentümers hinterlassen Spuren. Die langen Werkhallen mit angeschlossenem Wohntrakt im Westen, ein Riegel von 80m Länge, 10m Breite und 10m Höhe im First wurden nur im Wohntraktbereich, jetzt Stall, Milchküche, Tenne, Heulager und Ferienbettenlager genutzt. Die beiden großen Werkhallen nutzte man zu Abstellzwecken. Die hofseitigen halbhohen Nachkriegsvorbauten, angebaut vor den Werkhallen, standen leer und waren durchfeuchtet.

35 Jahre ist es her, dass ich die alte Eisenhütte das erste Mal sah. Damals hatte das „Eifelwerk“ seine Umsiedlung nach Malbergweich gerade beendet und an Josef Heintges verkauft. Er war nun (1989) der Ansprechpartner für meine Diplomarbeit der Innenarchitektur. Der Inhalt meiner Abschlussarbeit bestand in der Umnutzung des Werkhallen-



Luftbild des Hüttengeländes



Lageplan des Hüttengeländes

riegels zu einem Fortbildungszentrum für Handwerker in der Baudenkmalpflege.

Damals schon befanden sich Teile des ganzen, ursprünglichen Hüttengeländes in privater Hand. Auch durch die Dorferneuerung wurde das Gelände weiter zerstückelt. Die an das Turbinenhaus angebaute Lehrwerkstatt von 1938 wurde zum Dorfgemeinschaftshaus umgenutzt. Eine Lagerblockholzhütte der Gemeinde wurde neben dem Turbinenkanal so (de)platziert, dass eine erkennbare Einheit mit dem Hüttengelände nur noch schwer vermittelbar ist. Diese Trennung unterstreichend entstand parallel zur Lagerblockholzhütte ein Unterstand für landwirtschaftliche Geräte durch den Biobauern.

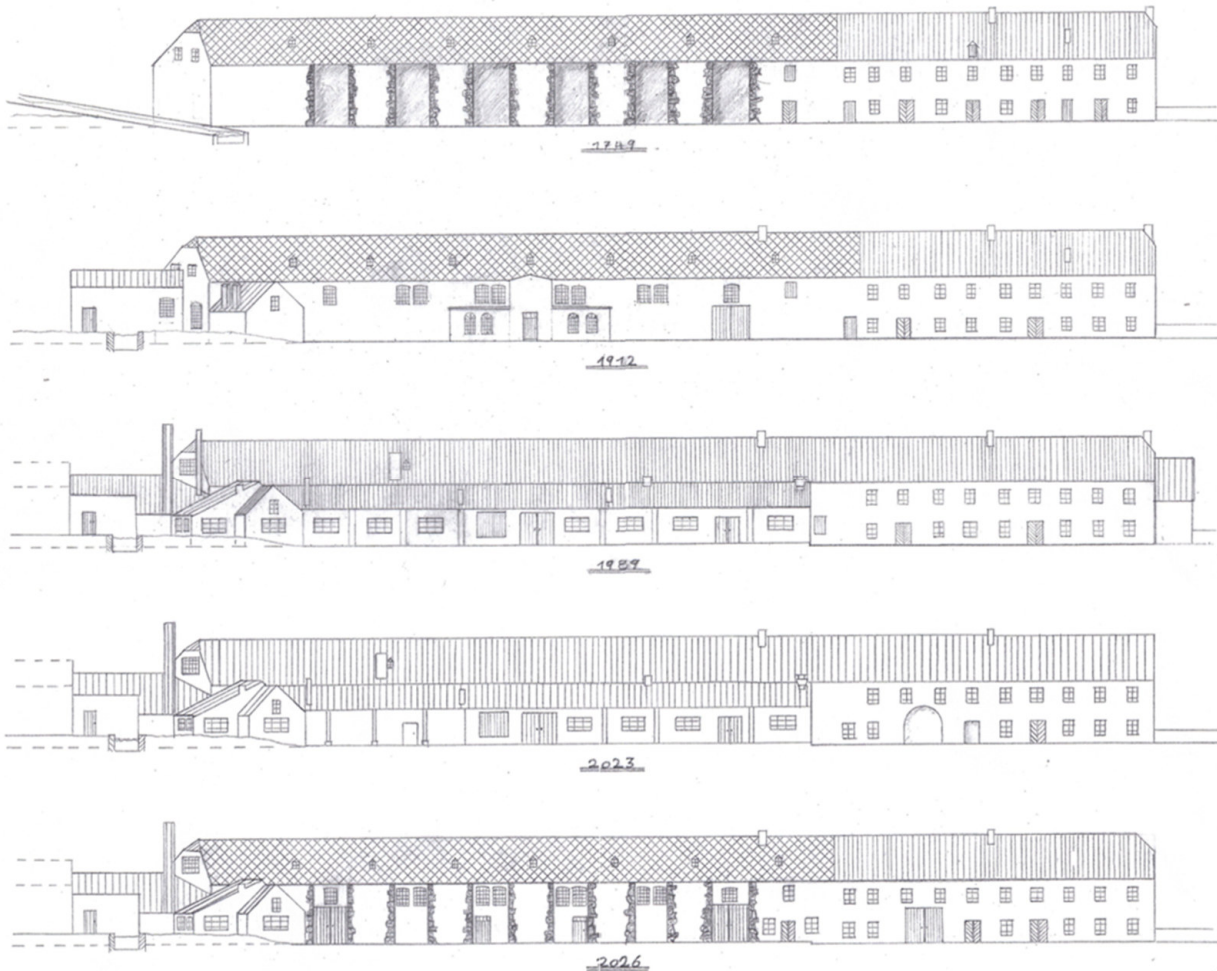
Im Sommer 2023 stehe ich also wieder vor diesem mächtigen Werkhalle-Wohnhaus-Riegel. Die 1989 aufgenommenen Fotos der gerade fast leergeräumten Hallen vermitteln einen deutlich intakteren Zustand, als jetzt 2023. Die Dachschrägen der bis zum First offenen Werkhallen zeigen durchfeuchtete

Heraklith-Verkleidungsplatten. Dachschrägen begünstigen Folgeschäden am Gebälk und Mauerwerk. Die prächtigen, frühindustriellen Stahlfenster blind und teilweise zersplittert. Dazu die Schäden vom Kyllhochwasser 2021. Der Werkhallenriegel stand ca. 100cm unter Wasser, wie auch alle Gebäude auf dem Hüttengelände.

Ziel der jetzigen Besitzer ist es, die Gesamtheit der (Rest)Anlage als Einheit wieder sichtbar und nachvollziehbar zu machen. Belebt durch die Nutzung als Wohnhaus, als Ferienbettenlager, als Ferienwohnung, als Teil einer Hobbylandwirtschaft, als Werkstatt, als Unterstand und nicht zuletzt als Energieerzeuger mit der Wasserkraft und PV-Anlagen.

Die archaische Urbauphase soll wieder betont und erlebbar werden, abgesetzt mit den Elementen der Umbauten, auch mit dem Wunsch alle Gebäude, Wege und Grünanlagen zu einer Einheit verschmelzen zu lassen.

EISENHÜTTE-MALBERG



Fassadenentwicklung Hofseite • M 1:300 • 20. November 2024 • Alfred Gather 54311 Trierweiler

Eisenhütte Malberg 275 Jahre „Biographie“

1749 Gründung der Eisenhütte:

Ursprungsbau zur Lagerung von Holzkohle. Es entsteht eine Eisenhütte, die mit Holzkohle befeuert wird.

Ca. 1840:

neuer Dachstuhl mit Schieferdeckung.

1912 Wiederbelebung durch die Fa. Sempell

Umbau durch Umnutzung der Lagerhallen in Produktionsstätten. Die traufhohen Öffnungen werden teilverglast geschlossen.

Die Rücklängsseite der Werkhallen werden durch große neue Stahlfenster beeindruckend beleuchtet.

Die traufhohe Trennwand zwischen beiden Hallen wird bis zum First zugemauert.

Die Wasserturbine mit dem Turbinengraben zur Stromerzeugung kommt hinzu.

1938 Einrichtung einer Lehrwerkstatt

Neubau der Lehrwerkstatt östlich des Turbinenhauses und der Werkstatt mittig im Hof des Eisenhüttengeländes.

Nach 1945

Eingeschossige Vorbauten werden hofseitig vor den Riegel gebaut.

1989 Das Eifelwerk verlässt endgültig das Gelände

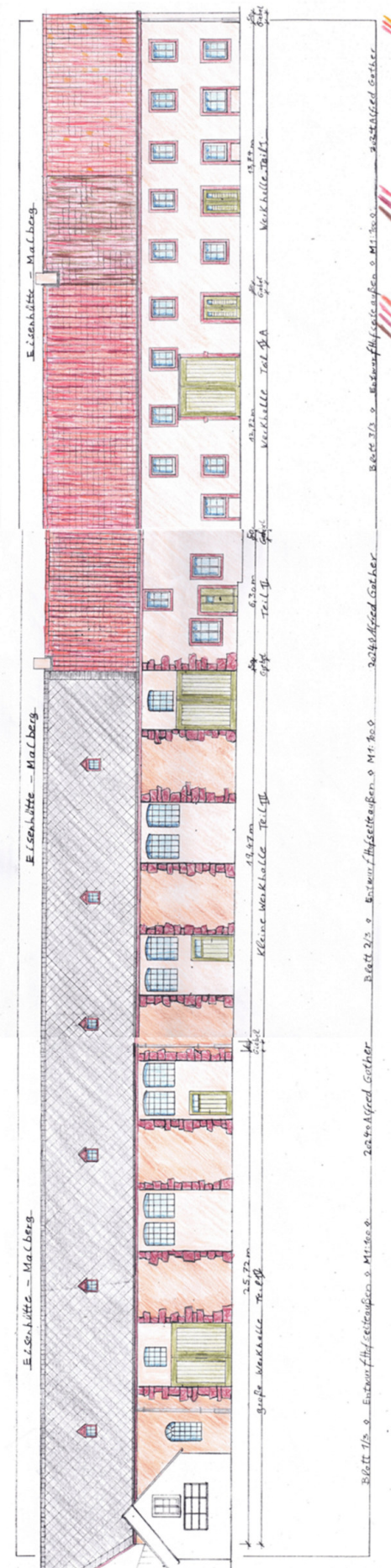
Das „Eifelwerk“ schließt den Standort Malberg endgültig, nachdem schon ab 1972 Teile der Produktion in ein neues Werk in Malbergweich verlegt worden waren.

Die Gemeinde erwirbt 1981/82 Teile der Anlage und zerteilt das Gelände, indem die Lehrwerkstatt im Rahmen der Dorferneuerung zum Dorfgemeinschaftshaus umgenutzt wird.

Das Gelände der Eisenhütte wird vom neuen Besitzer Josef Heintges zum Biobauernhof umgenutzt. Turbine und Wasserrechte gehen auf den Biobauern über. Allein die Werkhallen und Vorbauten finden keine Verwendung und stehen leer.

2022 Neue Besitzer

Nach dem verheerenden Kyllhochwasser von 2021 hört Josef Heintges aus Altersgründen auf und verkauft Gelände und Gebäude an die jetzigen Eigentümer Jessica Simon und Andreas Thom.



Ulf von Veyder-Malberg

Vor 100 Jahren: Die Saison des Hans Baron Veyder-Malberg

Hans Baron von Veyder-Malberg war ein Nachfahre der Freiherrn von Malberg. Als 1794 die französische Revolutionsarmee die Gebiete links des Rheins eroberte, flohen zwei Söhne der Familie über den Rhein und schlossen sich der österreichischen Armee an. Einer von ihnen gründete den Familienstamm der österreichischen Veyder-Malberg, der heute in Österreich und am Ammersee wohnt.



Hans Veyder-Malberg, 1886-1966. Fotos(5) Ulf von Veyder-Malberg

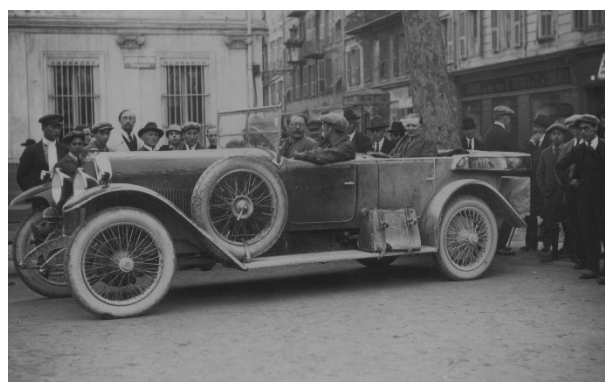
Geboren 1886 im mährischen Lundenburg, also genau so alt wie das Automobil, hatte er bereits einen recht beweglichen Vater, der als Ingenieur für Bahn und Versorgungstechnik in der k.u.k. Monarchie unterwegs war. Nach Studium und Praktikantenzeit landete Hans Veyder-Malberg in Graz, wo er die Tochter des Werksleiters der Styria-Werke (Fahrräder) heiratete, und wo sein Vater seit 1897 das Gaswerk erbaute und besaß. Von so viel Technik umgeben, blieb es nicht aus, dass er sich dem aufkommenden Automobilsport widmete. Er landete beruflich bei Austro FIAT und bewegte sportlich deren Produkte: Riesrennen, Semmering etc.

Anscheinend waren seine Vorstellungen doch so beeindruckend, dass er zunächst mit Steyr und dann mit Austro-Daimler Werkswagen unterwegs

war. Denn im Jahr 1924 und 1925 fuhr er bei jeder Veranstaltung ein anderes Fahrzeug dieser Firma. Aus dieser Zeit stammt auch eine engere Bekanntschaft mit Ferdinand Porsche, der bei Austro Daimler Chefkonstrukteur war.

4.-7. März 1924: Paris – Nizza

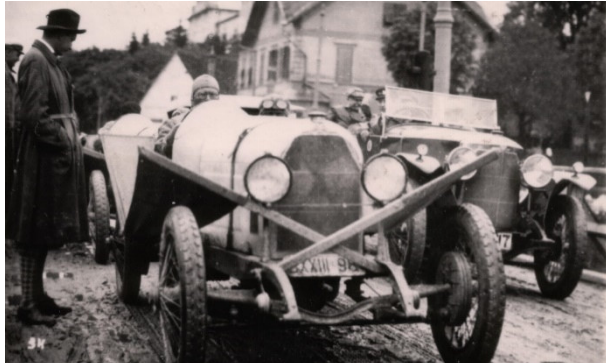
Die Fernfahrt über 935 km war in drei Etappen unterteilt: Paris - Lyon über 470 km, Lyon - Grenoble 105 km, Grenoble - Nizza über den Croix Haute 360 km. Vier Klassen standen zur Verfügung: 1-1 ½ Liter, bis 2 Liter, bis 3 Liter und über 3 Liter. Es durfte nur Wasser und Benzin aufgenommen werden, allenfalls Reifenwechsel. Ansonsten waren die Autos plombiert, eine „angemessene“ Durchschnittsgeschwindigkeit war vorgeschrieben. 22 Teilnehmer starteten bei strömendem Regen auf der Place de la Concorde. Klasse 1: drei Alba, zwei Bignan, je ein Megola und Talbot und ein Citroen, gesteuert von Mme. Mertens. Klasse 2: zwei Bignan und zwei Talbot. Klasse 3: Je ein Chenard und Peugeot, dazu der Austro Daimler ADM Sechszylinder. In der großen Kategorie sechs Voisin und ein Panhard. 19 Teilnehmer erreichten Grenoble. Der 1179 Meter hohe Croix Haute wurde von einer Schneedecke geräumt so dass bei bestem Wetter immerhin 18 Konkurrenten im Ziel Nizza ankamen. Während die meisten Fahrer lediglich in Paris starteten, musste Hans Veyder-Malberg den Wagen zuvor per Achse von Udine über Nizza nach Paris fahren, das ergibt eine Gesamtstrecke von 2585 Kilometern. Der 2,5 Liter 10/40 PS ADM verbrauchte 160 Liter Benzin und 2 Liter Schmieröl, schaffte alle vorgeschriebenen Prüfungen. Auch sprang er auf Knopfdruck sofort an, was nicht allen Konkurrenten gelang – auch eine Spezialprüfung. Ergebnis: Kein Strafpunkt = Gesamtsieg.



Paris-Nizza 1924, Ankunft in Nizza. Hans Veyder-Malberg am Steuer mit Blick zur Kamera

11. Mai 1924: Ries-Rennen

Das Ries-Bergrennen fand sozusagen vor der Haustüre statt. Ries ist ein Ortsteil von Graz, die Strecke etwa 9 km lang mit einer gelegentlichen Steigung von 16%. Der Motor des ADM Serienwagens war mit 2,64 Liter etwas vergrößert worden, im Training bei miserablen Wetter der Wagen offensichtlich noch nicht ganz fertig. Es fehlten die Kotflügel, die beim sonntäglichen Rennen montiert waren. Deshalb diese abenteuerliche Konstruktion. Hans Veyder-Malberg gewann das Rennen in neuer Rekordzeit.



Ries-Rennen 1924 mit eigenartigen Kotflügeln.

14.-21. Juni 1924: Alföld Alpenfahrt

Die Rallye führte von Budapest nach Wien, über Szeged (385 km), Keszthely (357 km), Graz (194 km), Villach (268 km), Salzburg (Ruhetag - 357 km), Mariazell (370 km), Wien (285 km). Die Route über 2075 km war mit diversen Wertungsprüfungen in Form von Flach- und Bergrennen garniert. Insgesamt 62 Automobile, davon neun Kleinwagen, nahmen die Strecke in Angriff, dazu kam noch ein Schwung Motorräder. Die meisten waren österreichische Fabrikate, die zur damaligen Zeit keine ausländische Konkurrenz zu scheuen brauchten. Hauptsächlich Steyr, Austro Daimler und Austro FIAT (AF1), dazu drei Gräf & Stift. Weitere teilnehmende Marken: Minerva, S.P.A., Chenard Walcker, Presto, Rabag-Bugatti, Wanderer, FIAT und Megomobil. Diese ungarische Firma stellte auch drei Kleinwagen, dazu drei Perl und drei tschechische



Siegerehrung der Alföld Alpenfahrt. Hans Veyder-Malberg im mittleren Wagen am Steuer.

Tatra-Nesseldorf. Zehn Wagen schieden aus, aber an der Spitze war es so eng, dass zwei Sieger gekürt wurden: Ulrich Graf Kinsky (Steyr) und Hans Baron Veyder-Malberg (Austro Daimler).

7. - 12. Juli 1924: Schweizerische Alpenfahrt

Die Strecke: Genf – Vallorbe – La Chaux de Fonds – Laufen – Luzern – Altdorf – Lugano – Brig – Interlaken – Zweisimmen – Ouchi – Genf. 27 Fahrzeuge waren am Start, darunter einige Exoten: Ansaldo, Bignan, Diatto, OM, dazu schon damals bekannte Marken wie Benz, Minerva, Lancia, Citroen, Steyr und der einsame Austro Daimler. Veyder-Malberg war immer bei den Platzierten dabei und schlug am Simplon zu: 48,5 km/h Schnitt, bedeutet beste Zeit aller Wagen. Das brachte ihm den Bergpreis und Platz 7 der Gesamtwertung ein. Sieger wurde Fritz Nallinger auf Benz.

Im Jahr 1925 zwei Erfolge: Nochmal Gesamtsieg bei Paris - Nizza (der Wagen steht übrigens im fahr(T)raum-Museum Mattsee im Salzburger Land)



Paris-Nizza 1925.

und erneut Klassensieg und Gesamtdritter beim Ries-Rennen. Dann überwogen doch Familie und Beruf. Als technischer Konsulent der Steyr-Direktion konnte er durchsetzen, dass Ferdinand Porsche nach dem Krach bei Mercedes als Chefkonstrukteur engagiert wurde, worauf sich Porsche revanchierte und Hans Veyder-Malberg 1933 als Geschäftsführer der Porsche GmbH und KG nach Stuttgart holte.

Seine beiden Söhne waren für Porsche tätig: Gerd, Jahrgang 1921, als Verkaufsleiter Porsche Salzburg und Ulf, Jahrgang 1935, in der Presseabteilung bei Huschke von Hanstein und als Motorjournalist z.B. 33 Jahre Bayerisches Fernsehen und schließlich für das SCHNAUFERL, ein führendes Oldtimer-Magazin.

Friederike de la Fontaine

Die Familie de la Fontaine und Schloss Malberg

In der Auffahrt zur Kapelle des Schlosses befindet sich ein Grabstein mit den Namen

Peter Ernst Servatius de la Fontaine (1818 – 1893)
und **Caroline Ernestine de la Fontaine (geb. Schmitz, 1826 – 1891).**



Hier ruhen in Frieden unsere theuren Eltern, der Königl. Notar ERNST de la FONTAINE, gest. den 22. Juli 1893 im Alter von 75 Jahren und KAROLINE de la FONTAINE (Rest unleserlich bzw. nicht sichtbar)

Wer war Ernst de la Fontaine, und welche Verbindung hatte er zu Schloss Malberg?

Zur Genealogie (siehe auch Diagramm am Ende)

Die Wurzeln der Familie de la Fontaine liegen in St. Vith im heutigen Belgien, das von 1815 bis 1919 zu Preußen gehörte. Wie viele seiner Vorfahren war auch **Peter Ernst Servatius** ein Beamter: königlicher preußischer Notar. Er heiratete im August 1856 in Malberg **Caroline Ernestine Schmitz**, die älteste Tochter von **Maria Helene Ernestine von Veyder (1799-1844)** und **Franz Gerhard Schmitz (1792-1864)** und begründete damit den deutschen Zweig der Familie und die enge Verbindung zu den Malberger Schlossbesitzern.



Ernst Gerhard Günther de la Fontaine und seine Mutter Caroline Ernestine Schmitz. Fotos Familie de la Fontaine

Peter Ernst Servatius' Vater war **Hermann Joseph Theodore Ignace de la Fontaine (1762-1838)**, von 1801 bis 1813 Bürgermeister von St. Vith. 1815 vermählte er sich mit **Ernestine Maria Anna Josepha Baronin de Ferrand de Montigny (1788-1868)**. Ein Brief aus dem Jahr 1838 blieb erhalten, den Peter Ernst Servatius seiner Mutter schrieb. Er und sein Bruder Joseph Hermann studierten zu der Zeit in Köln, und sie berichten über eine Wohnung, die sie bezogen hatten.

Peter Ernst Servatius und Caroline Ernestine hatten vier Kinder und lebten vermutlich in Trier. Der älteste Sohn, **Ernst Gerhard Günther (1858-1934)** war in erster Ehe mit **Clara Sophie Barack (1865-1893)** verheiratet. Sie starb kurz nach der Geburt ihres Sohnes **Ernst August Theodor de la Fontaine**.

Mit seiner 2. Frau Maria Margareta geb. de Neuforge (1876-1956) hatte Ernst Gerhard Günther de la Fontaine die Kinder Maria und Ferdinand. Die Familie lebte in Frankfurt am Main. Ernst Gerhard Günther war vermutlich auch zeichnerisch begabt, aus seiner Hand könnten Zeichnungen des Alten Hauses und des Schlosstors stammen.



Altes Haus, signiert E.d.l.F aus dem Jahr 1911

Ernst August Theodor (1893-1956) wurde – der Familientradition folgend – Rechtsanwalt und heiratete in erster Ehe Gerda Pachten (1901-?). Aus dieser Ehe stammt die Tochter Marion (1923-2007). Die Ehe wurde geschieden.

Mit seiner 2. Frau Olga (geb. von Tiesenhausen, 1914-1985) bekam er einen Sohn:

Ernst Ignaz Ferdinand (1941-1994), dieser hat einen Großteil seiner Kindheit in Malberg verbracht.



Ernst August Theodor de la Fontaine (links). Ernst, Olga und Ignaz de la Fontaine (rechts)

Ernst, der Vater von Ignaz (ich beschränke mich nun auf die Rufnamen) sprach sehr gut französisch (und liebte die französische gehobene Küche!).

1939 wurde Ernst de la Fontaine – obwohl bereits 46 Jahre alt – zum Wehrdienst verpflichtet und erhielt aufgrund seiner Französischkenntnisse den Auftrag, mit 20 anderen Soldaten in Frankreich deutschfreundliche inhaftierte Franzosen zu befreien.

Nach erfolgreicher Durchführung ließ er sich in Paris scheinbar als Anwalt nieder, in Wirklichkeit, so ist es überliefert, war er in der Spionage-Abwehr tätig und half auch verfolgten Familien bei der Ausreise aus Frankreich.

Wie aus dem Kondolenzschreiben des französischen Konsuls in Frankfurt zum frühen Tod von Ernst hervorgeht, war dieser Zeit seines Lebens Frankreich und den Franzosen sehr verbunden.

Kindheitserlebnisse von Ignaz de la Fontaine auf Schloss Malberg

1941 – mittlerweile ist Ignaz, der Sohn von Ernst und Olga, auf der Welt – zieht die Familie aus Frankfurt nach Malberg, da es familiäre Verbindungen dorthin gab und es während des Kriegs sicherer zu sein schien als in der Großstadt Frankfurt. 1942 kehrt Ernst (mit seiner Tochter Marion) nach Paris zurück und besucht seine Familie in Malberg ab und zu – mit für Ignaz beeindruckend großen Autos und bringt Bonbons mit, einen Luxus, den es in Deutschland nicht mehr gab.

Bis 1943 blieb Malberg von Bomben verschont,

das änderte sich im Winter 1944 – fast jede Nacht gibt es Fliegeralarm und Ignaz wird in Decken gewickelt in den Keller gebracht. Einmal traf eine Bombe den Keller des Nachbarhauses – ein schlimmes Erlebnis für Ignaz.

Später teilte Ignaz seine Erinnerungen an den Krieg mit seiner Familie, wobei berücksichtigt werden muss, dass er 1945 erst 4 Jahre alt war, er wird vieles anders wahrgenommen haben als ein Erwachsener. Er berichtete: Weil in Malberg ein Quartier für deutsche Kommandanten war, mussten die Bewohner so tun, als sei Malberg nicht bewohnt. Die immer näherkommenden Amerikaner sollten getäuscht werden – das hieß beispielsweise, dass keine Fußspuren im frisch gefallenem Schnee zu sehen sein durften. Damit auch die Kinder sich daran hielten, stand auf dem Schlosshof ein Soldat mit einer „Kaffeemühlen-ähnlichen“ Alarmanlage und löste den Luftalarm aus.

Ignaz erzählte sehr anschaulich, wie seine Mutter (eine unerschrockene Baltin!) eine List ersann, als die amerikanischen Soldaten Malberg erreicht hatten und das Schloss besetzten:

Sie legte eine alte Soldatenpistole auf den Esstisch im Speisezimmer, so, dass die Mündung auf die Tür zeigte – die Soldaten seien – so hat Ignaz erzählt – furchtbar erschrocken, da sie befürchteten, ein Schuss könne sich lösen, wenn die Türe geöffnet würde! Also entschärften sie schnell die Pistole und gingen in die Küche, wo der 4-jährige Ignaz sie mit seinem Holzgewehr empfang und „päng päng päng“ machte....

Und weil er so traurig war, als die Soldaten ihm das Holzgewehr abnahmen, besorgten sie ihm Spielzeug – einen Roller, ein Dreirad und ein Kinderstühlchen. Das Dreirad machte ihm besonders viel Spaß, er versuchte damit, die Soldaten zu „überfahren“, die sich aus Spaß auf den Panzer retteten!



Ignaz de la Fontaine als Kind auf der Schlossstreppe (links), im Eisernen Garten (Mitte) und mit Vera Derstroff und Gustel Günther im Schloss (rechts)

Einer der Soldaten mochte Ignaz sehr, schenkte ihm einen Riegel Schokolade und nahm ihn auf dem Panzer mit nach Kyllburg – ein großes Erlebnis!

Der Krieg war nun vorbei, die Amerikaner zogen ab und Deutschland wurde in Zonen unter den Kriegsgewinnern aufgeteilt. Die Eifel wurde von den Franzosen besetzt, der eigentliche Wohnort der de la Fontaines, Frankfurt, war den Amerikanern zugewiesen. So sollte Ignaz mit seiner Mutter wieder nach Frankfurt gebracht werden. Aus Sorge, man könnte sie in einem Lager unterbringen, floh Olga mit Ignaz in einer Nacht-und-Nebel Aktion zu einer Tante nach Trier. Dort blieben sie, bis die Franzosen die Suche nach ihnen aufgaben.

Das Foto auf der vorigen Seite zeigt Ignaz mit der von ihm heiß geliebten „Tata Trulla“ – möglicherweise der Gesellschafterin von Maria Schmitz - Gustel Günther, und mit Vera Derstroff, einer Urenkelin von Oberförster Gerhard Schmitz.

Auch in den Nachkriegsjahren blieb Malberg der Lebensmittelpunkt für Ignaz. Sein Vater war in Kriegsgefangenschaft in Bayern und wohl sehr schlecht dran. Kurzschriftschlosser fertigte Olga Skizzen von Malberg an, gestaltete damit Ansichtskar-

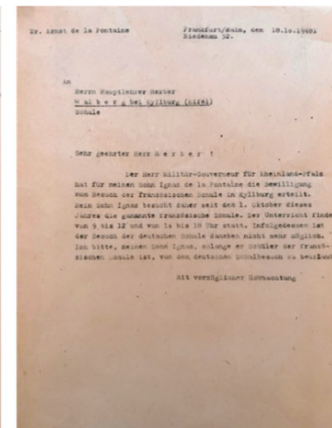
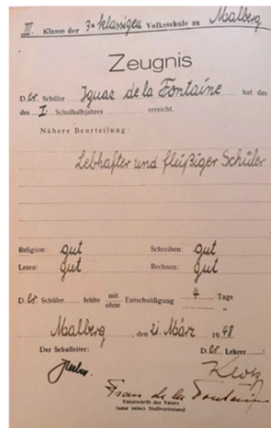


Eine Skizze des Schlossaufgangs von Olga de la Fontaine

ten, tauschte diese gegen Zigaretten und diese wiederum in der nahegelegenen Brennerei gegen Schnaps ein. Dann fuhr sie in überfüllten Zügen tagelang nach Bayern. Dort tauschte sie den Schnaps gegen Lebensmittel, die sie ihrem abgemagerten Mann Ernst im Gefangenenlager zukommen ließ. Nach fast zwei Jahren Gefangenschaft kehrte Ernst wieder nach Malberg zurück.

Mittlerweile war Ignaz schulpflichtig geworden und besuchte die Malberger Grundschule aber nur für ein Jahr. Seinen Eltern war es wichtig, dass auch Ignaz so gut wie möglich Französisch sprechen und schreiben lernen sollte, daher wurde er in Kyllburg in einer französischen Schule angemeldet.

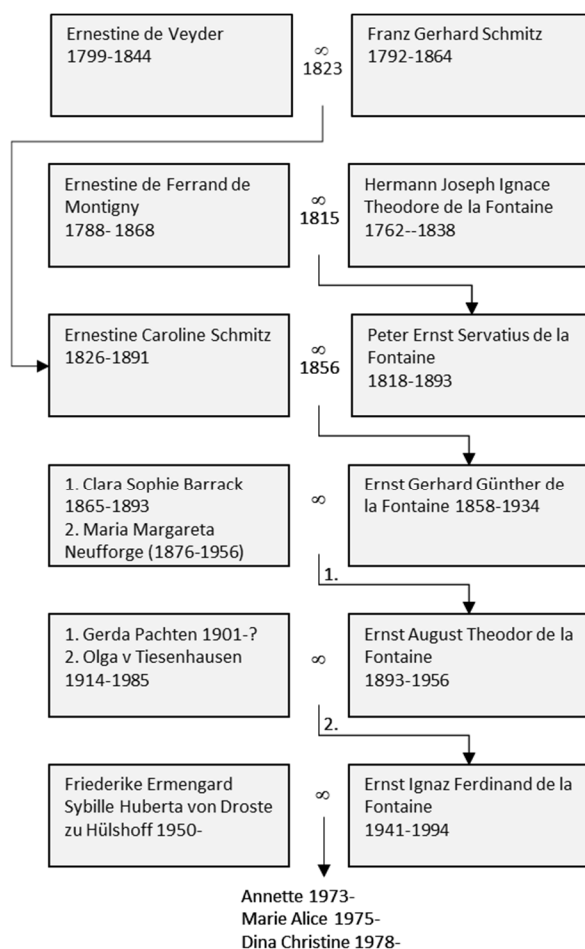
Auch nachdem die Familie de la Fontaine wieder nach Frankfurt gezogen war, blieb sie Malberg eng verbunden. Ignaz verbrachte viele seiner Schulferien dort. Als Erwachsenen war es Ignaz wichtig,



Zeugnis von Ignaz im 1. Schuljahr und Brief seines Vaters an Lehrer Herber

seinen Kindern Malberg zu zeigen und von seiner glücklichen Kindheit dort zu berichten. Unvergessen sind seine spannenden Geschichten von dem geheimen Schatz, der im Krieg unter der siebten (oder elften?) Pappel vergraben und nie wieder gefunden wurde, und von Ritter Kuno, der auszog um eine Zauberblume zu finden.

Genealogisches Diagramm

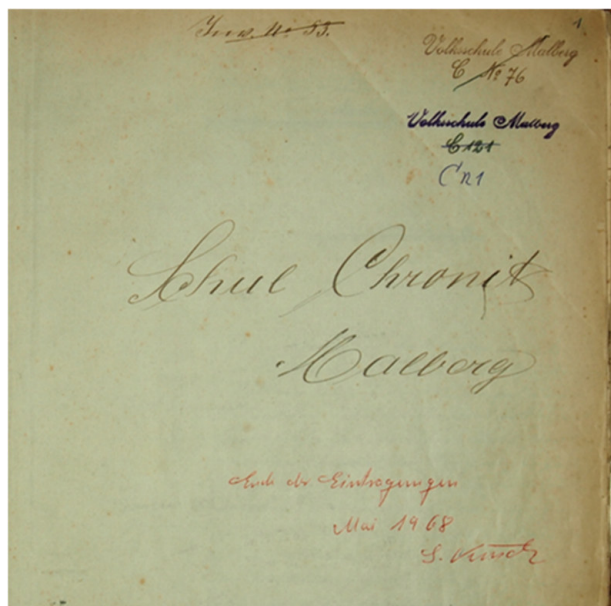


Edith Bach-Kemp und Michael Fischer

Aus der Schulchronik Malberg

Die Schulchronik Malberg ist vermutlich um das Jahr 1887 durch den damaligen Lehrer Jakob Schneider begonnen worden. Sie beschreibt in ihrem Vorwort die Geschichte des Schlosses, des Hüttenwerks, des Ortes, der Pfarrei und der Schule. In dieser Ausgabe des „Malberger Schlossboten“ wollen wir uns auf den Teil beziehen, der das Schloss Malberg betrifft, und die Seiten vier bis 14 transkribiert wiedergeben.

Der Text reflektiert das Wissen aus der Zeit des späten 19. Jahrhunderts, was nicht immer der heutigen Sicht auf die Malberger Geschichte entspricht. Im folgenden Text werden diese Punkte in Fußnoten kommentiert. Details und Quellen dazu sind im Buch „Schloss Malberg“ nachzulesen.



Titelseite der Malberger Schulchronik, der letzte Eintrag stammt aus dem Jahr 1968 vom damaligen Lehrer Kusch

Das Schloß Malberg

Der Name Malberg ist ein sehr häufig vorkommender Ortsname. Derselbe bedeutet so viel als Gerichtsstätte, besonders eine solche Gerichtsstätte, wo das salische Recht Geltung hatte. Nach den Überlieferungen des Volksmundes hätte der Name Malberg oder besser Mahlberg eine andere Bedeutung. Hiernach soll die jetzige Burg ihren Ursprung einem in den frühesten Zeiten selbst erbauten fürstlichen Jagdschlosse (seinen Namen) verdanken, woselbst von der Jagdgesellschaft das Mahl eingenommen zu werden pflegte; daher der Name Mahlberg.¹

¹ Für diese Interpretation (Mahl einer Jagdgesellschaft) gibt es keinerlei historische Quellen.

² Die Jahreszahl 907 entstammt der Ablesung des Datums 1709 am Uhrtürmchen in falscher Reihenfolge. In der Chronik und auch in späteren Texten werden die historischen Personen Kuno (12. Jahrhundert) und Rudolf (13. Jahrhundert) zu einer Person verschmolzen.

³ Die Namen Johann und Philipp als Malberger Ritter im 11. Jhd. sind nicht nachweisbar. Wenn mit ihrer oben erwähnten Schwester die bekannte Agnes von Malberg, Rudolfs Tante, gemeint ist: sie hat ihr Vermögen an das

Nach den Überlieferungen einer alten Chronik wurde das Schloß Malberg im Jahre 907 erbaut. Die Sage bezeichnet den Ritter Cuno Rudolph von Malberg als den Erbauer der Burg Malberg. Dieses ist jedoch eben nur Sage, da der Ritter Cuno Rudolph von Malberg erst im dreizehnten Jahrhundert lebte.²

Bereits im elften Jahrhundert findet das mächtige Geschlecht derer von Malberg Erwähnung, unter ihnen ein Ritter Johann v. Malberg, dann Philipp von Malberg. Das Geschlecht derer von Malberg wurde nach und nach so mächtig, daß sogar der Erzbischof Megingandus sich um dessen Hilfe gegen Atalbero von St. Paulin bewarb. Eine Schwester der oben genannten Brüder Johann und Philipp von Malberg trat in das adelige Nonnenstift St. Thomas ein.³

Cuno Rudolph von Malberg vertrieb im 13. Jahrhundert die Nonnen des Klosters St. Thomas, was zu einer Fehde zwischen ihm und dem Erzbischof Diedrich führte und letzteren veranlaßte, das feste Stift Kyllburg zum Schutze des Klosters St. Thomas zu erbauen.⁴

Cuno Rudolph von Malberg, oder Franz Cuno, wie der Volksmund ihn nennt, lebt in der Sage fort als ein gewaltiger Raubritter, von welchem die ganze Gegend schwer zu leiden gehabt haben soll. Dieser Sage nach wurden besonders das adelige Stift in St. Thomas, das Kloster Himmeroth an der Salm im Kreise Wittlich furchtbar von ihm heimgesucht, ja seine Raubzüge soll er bis zur Mosel hin ausgedehnt haben. Großen Mut und feine List zeigte Cuno bei seinen Raubzügen und selten misslang ihm ein Anschlag auf die ausersehenen Opfer.

Doch wie die Sage weiter berichtet, fand auch ihn die Gnade nach einem wilden wüsten Leben. Über seine wunderbare Bekehrung wird erzählt wie folgt:

Kloster St. Thomas übertragen, ist dort aber nicht eingetreten.

⁴ Erzbischof Diedrich von Wied ließ 1239 die Burg Kyllburg erbauen, angeblich als Schutz vor dem Malberger Ritter Cuno/Rudolf, wahrscheinlicher aber als strategische Absicherung des Trierer Herrschaftsgebiets gegen territoriale Ansprüche der Nachbarn im Norden (Grafschaft Luxemburg, Erzstift Köln, Grafschaft Jülich.). Das Kanonikerstift Kyllburg wurde 1276 durch den Erzbischof Heinrich von Finstingen gegründet, nicht durch Diedrich von Wied.

„Einst kehrte Cuno von einem seiner Raubzüge am frühen Morgen zurück, und, tief in Gedanken versunken, war er eine Strecke hinter seinen Leuten zurück geblieben. Sein Weg führte ihn an dem Kloster Himeroth vorbei, das erst kürzlich eine Plünderung durch ihn erfahren hatte. In der Nähe des Klosters angekommen, vernahm er den frommen Chorgesang der Mönche. Sein Herz wurde von der Gnade gerührt. Doch der Böse rief ihm jetzt alle seine Verbrechen ins Gedächtnis zurück und raunte ihm zu, wie es bei einer so großen Zahl schwerer Sünden möglich sei, Verzeihung zu finden. Verzweiflung erfaßte sein Herz. In dem Augenblicke kam Cuno in die Nähe einer dicht am Wege stehenden mächtigen Eiche. „Eher“, sprach er bei sich selbst, „ist es möglich, daß diese Eiche sich spaltet und ich zwischen durchreite, als daß ich Verzeihung finde.“ Doch siehe, die Eiche spaltete sich, und Cunos Pferd ging mit dem Reiter mitten hindurch. Am ganzen Körper bebend wendete Cuno sein Pferd und ritt nach der nahen Klosterpforte zurück, und begehrte Einlaß. Doch welcher Schrecken kam über die Bewohner des Klosters, als sie hörten, wer bei ihnen Einlaß begehrte. Nachdem man sich im Kloster jedoch überzeugte, daß Cuno seine Waffen abgelegt und ohne weitere Begleitung sei, wurde ihm das Thor geöffnet. Cuno warf sich dem Abte des Klosters zu Füßen, bekannte unter einem Strome von Thränen seine schweren Vergehen und gelobte strenge Buße und Besserung. Auf seinen Wunsch wurde er Klosterhirte und fortan führte er ein strenges bußfertiges Leben.

In einem alten, der Verehrung Marias gewidmeten Gebetbuche ist folgende Sage über das Ende Cunos, der nach seiner Bekehrung ein frommer Verehrer der seligsten Jungfrau war, erzählt:

„Um die Zeit, da Cuno seinem Ende nahe war, lebte in Echternach ein Mann, der vom bösen Geiste besessen war. Verschiedene Priester versuchten es, den Geist durch Beschwörung zu bannen. Doch der Geist hielt allen ihre geheimsten Sünden vor, so daß die Geistlichen sich beschämt zurückzogen und keiner es mehr wagen wollte, den bösen Geist von dem Menschen auszutreiben. Um dieselbe Zeit lebte im Churstifte Trier ein Priester, dessen Leben ein heiligmäßiges war und der große Macht über die bösen Geister hatte. Zu diesem nahmen die Angehörigen des Besessenen in ihrer bedrängten Lage ihre Zuflucht. Der Priester willfahrte den Bitten der Leute und reiste mit ihnen. Bei dem Besessenen angekommen, fand er diesen in so vollständiger Selbstbeherrschung, ein Beweis, daß der Geist den Mann verlassen hatte. Solche Augenblicke waren aber auch früher schon dagewesen,

und der Geist war regelmäßig wiedergekehrt. Man bat daher den Priester, sich noch eine Weile zu gedulden und die Rückkehr des bösen Geistes abzuwarten. Kaum waren drei Stunden verflossen, als das fürchterliche Wüten des Besessenen zu erkennen gab, daß der böse Geist zurückgekehrt sei. Sobald der Besessene des Priesters wieder ansichtig wurde, fing er auch schon an denselben zu schmähen und warf ihm vor, daß er ja einmal Äpfel gestohlen habe. Der Geistliche erwiderte dem Besessenen, es sei wahr, daß er als Knabe einmal Äpfel gestohlen habe, diese Sünde habe er aber längst durch Reuethränen gesühnt und auch Schadenersatz geleistet. Der Priester fragte hierauf den bösen Geist, wo er denn die Zeit seiner dreistündigen Abwesenheit zugebracht habe. Der böse Geist antwortete: „Ich war in Himeroth beim Tode des Ritters Franz Cuno zugegen mit noch hundert anderen Geistern; aber trotz dem ist uns seine Seele entgangen, weil das Weib ihn beschützte.“ Noch viele anderen Sagen über den Raubritter Rudolph Cuno von Malberg finden sich im Munde des Volkes; doch würde es zu weit führen, wenn man diese sammeln und aufzeichnen wollte.⁵

Als Cäsar von Milendini im Jahre 1222 das Güterregister von Prüm schrieb, besaß die Abtei Prüm vier und einhalb Mansus.

1279 kam Malberg an die von Vinstingen, welche es an Erzbischof Heinrich II. verkauften.

Letzterer vergab Burglehen an die v. Hatzenrod, von Wiche, von Wilsecker und von Brandenburg. Wer um diese Zeit Besitzer der Burg Malberg war, ist ungewiß, da nicht bekannt ist, wem Erzbischof Heinrich II. die Burg als Lehen übertragen hat. Im Jahre 1313 erhielt Johann von Luxemburg, der Blinde, König von Böhmen, die Herrschaft Malberg. Von Johann wurde die Herrschaft Malberg einem seiner Getreuen übertragen und dieses Geschlecht blieb im Besitze von Malberg, bis dasselbe gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts erlosch. Der letzte Ritter dieses Geschlechtes führte den Namen Bernard von Malberg.

1580 wurde Malberg an Manderscheid-Schleiden verkauft.⁶

Um 1680 kam Weihbischof Werner v. Veyder in den Besitz der Herrschaft Malberg, der auch das neue Schloß südlich der alten Burg erbauen ließ. Sein Bild befindet sich im großen Herrensaale der neuen Burg.

Johann Heinrich v. Veyder, Amtmann von Bickendorf, erbte den Besitz. Johann Christoph von Veyder war Statthalter des Herzogs von Aremberg. Derselbe wurde 1706 zum Freiherrn von Malberg erhoben.⁷

⁵ Diese Sagen über den Ritter Cuno finden sich im Buch „Dialogus miraculorum“ des Cäsarius von Heisterbach, der zur Unterweisung junger Novizen gerne skurrile Geschichten erzählte und sie in diesem Buch aufzeichnete. Es gibt diverse Varianten, mit einer Buche statt einer Eiche, oder einer besessenen Frau aus Mayen statt eines besessenen Mannes aus Echternach.

⁶ Heute wissen wir, dass die Beziehung zur Seitenlinie Finstingen deutlich komplexer ist. Der Verkauf an

Manderscheid kam nicht zustande, da die Witwe des Grafen von Manderscheid den bereits abgeschlossenen Kaufvertrag nach dem Tod des Grafen stornierte.

⁷ Der Großvater des Weihbischofs Johann Werner, Cornelius Veyder erwarb 1615 den Malberger Besitz als Pfand für ein Darlehen. Unter dessen Sohn Johann Heinrich, dem Vater des Weihbischofs Johann Werner, etablierten sich die Veyders als dauerhafte Besitzer von Herrschaft und Schloss Malberg. Nach dem Tod des Weihbischofs

1776 besaß Peter Ernst Joseph von Veyder die Herrschaft Malberg. Unter ihm gehörten zu derselben Malberg, Malbergweich, ein Teil von Neidenbach und der Hof Burtscheid. Außerdem war derselbe Herr von Oberehe, Hohenfels, Merfeld und Bettenfeld. Hierzu besaßen die Herren von Veyder auch noch Hoheitsrechte über verschiedene Dörfer, darunter Messerich an der Nims. Unter anderem hatten die Herren von Veyder das Präsentationsrecht des Geistlichen der Pfarrei Malberg, Meßerig u.a.m. Dieses Präsentationsrecht wurde von den Herren v. Veyder bis in unser gegenwärtiges Jahrhundert ausgeübt. Der letzte unter dem erwähnten Rechte ernannte Geistliche für die Pfarrei Meßerig war ein geborener Malberger, Namens Deboße.

Der oben genannte Peter Ernst Joseph v. Veyder hatte drei Söhne: Ernst⁸, Franz Carl und Fritz⁹. Ersterer erhielt die Herrschaft Malberg, letztere waren in Österreich in Kriegsdienste getreten. Franz-Carl fiel in irgend einer Schlacht.¹⁰

Unter Peter Ernst Joseph v. Veyder und seinem Sohn Ernst⁸ hatten sich die Besitzungen der Herrschaft Malberg gewaltig ausgedehnt, so daß es ein imposanter Anblick gewesen sein muß, wenn die mit den an das Schloß zu errichtenden Abgaben, bestehend in Früchten aller Art, schwer beladenen Wagen eine ununterbrochene Reihe vom Schloßhofe bis an das Kreuzchen auf dem Wege nach Kyllburg bildeten, und eine ähnliche Reihe auf dem Wege nach Malbergweich zu erblicken war.

Außer diesen Gerechtsamen übte die Herrschaft in den ihnen unterstellten Distrikten das alleinige Jagd- und Fischereirecht aus, und schrecklich trafen die Strafen den Armen, den die Not oder frowler Mut diese Rechte verletzen ließ. Da die Herrschaft von Malberg auch zugleich über einen großen Teil der Umgegend die Gerichtsbarkeit ausübte, war derselben jede Willkür und Befriedigung gewöhnlicher Rache gestattet, und lassen die haarsträubenden Schilderungen über die Behandlung der Gefangenen annehmen, daß man den Mitmenschen kaum dem Vieh gleichachtete. Eine sehr beliebte Strafe des Malberger Gerichtes soll der Hungertod gewesen sein. Schrecklich war oft das Geheul der vom Hunger Gepeinigten, so daß oft mitleidige Menschen es unter der Gefahr eines gleichen Schicksals wagten, den Gefangenen auf geheimen Wegen Nahrung zu bringen¹¹.

Doch auch hier schuf die französische Revolution Wandel zum Besseren, indem die Herrschaft Malberg fast aller

ihrer Rechte verlustig ging; gleichwohl zeigten sich die von Veyder als treue Anhänger des Consuls Napoleon, und als derselbe im Jahre 1804 sich zum Kaiser der Franzosen emporschwang, da glaubte Ernst von Veyder, Besitzer der Herrschaft Malberg, bei den Krönungsfeierlichkeiten Napoleons nicht fehlen zu dürfen.

Vielleicht schmeichelte sich derselbe mit der Hoffnung, wieder in den Besitz der früherem Vorrechte und Privilegien zu gelangen, vielleicht hatte er gehofft, in einem hohen Amte oder einer hohen Ehrenstelle Ersatz zu finden für die verloren gegangenen Vorrechte. Um die notwendigen Gelder zur Teilnahme an dem Krönungsfeste flüssig zu machen, mußten bedeutende Land-, Wiesen- und Waldcomplexe verkauft und verpfändet werden; auch die überflüssigen Kostbarkeiten wurden in Geld umgesetzt. In verschwenderischer Pracht trat der Freiherr von Malberg bei den Krönungsfeierlichkeiten des ersten Napoleon auf, ohne jedoch irgend einen Vorteil verzeichnen zu können; als ein Mann, dessen Vermögensverhältnisse vollständig zerrüttet waren, kehrte derselbe, schwer enttäuscht, auf sein Schloß zurück. Von nun an ging die Herrschaft Malberg rasch ihrem vollständigen Ruine entgegen. Erst wurde die zum Schlosse gehörende prachtvolle Mühle an der Kyll an eine Familie Arend verkauft, dann folgte das zur Burg Malberg gehörende Eisenhüttenwerk, das in den Besitz eines gewissen lothringischen Hüttenbesitzers Metz überging. In dieser Zeit ging auch die nicht unbedeutenden Brauerei des Schlosses ein.¹²

Ernst¹³ v. Veyder hatte einen Sohn und zwei Töchter. Der Sohn Carl¹⁴ von Veyder erhielt das Schloß mit einem großen Teile der noch zum Schlosse gehörenden Güter, bestehend in der Hälfte des Wehrbüschs, den das Schloß umgebenden Gärten und Wiesen, dem sogenannten Weiherpesch, einer großen Wiese, genannt Herrenwiese, unter dem Hüttenwerke gelegen, einer Wiese in St. Thomas mit großem Fischteiche und einigen Ländereien auf dem Banne von Malbergweich. Derselbe verheiratete sich mit einer Gräfin von Saintygnon aus der Burg zu Wolsfeld. Die Ehe blieb kinderlos. Eine Schwester des Freiherrn Carl v. Veyder heiratete den königlichen Oberförster Schmitz. Letzterer erwarb von seinem kinderlosen Schwager die Hälfte der Burggebäude, so wie einen großen Teil der noch zum Schlosse gehörenden Besitzungen. Die ältere Schwester des Freiherrn Carl von Veyder verheiratete sich an den Rittergutsbesitzer de Montygni auf

wurde sein Großneffe Franz Moritz aus der Bickendorfer Linie der Veyders Alleinerbe. Erst Franz Moritz schaffte 1732 die Erhöhung in den Freiherrnstand.

⁸ Gemeint ist Karl von Veyder-Malberg (1767-1834)

⁹ Gemeint ist Georg Friedrich Veyder-Malberg (1772-1825), der Stammvater der österreichischen Linie.

¹⁰ Franz-Karl machte Karriere im österreichischen Militär und starb kinderlos 1830 in Mainz an einer Krankheit, dort ist auch sein Grab noch zu sehen.

¹¹ Die phantasiereichen Schilderungen über Peter Ernst und seinen Sohn Karl passen in keiner Weise in die Zeit der Aufklärung im späten 18. Jahrhundert und müssen in

ihrer Wahrheitsgehalt stark bezweifelt werden. Sie dokumentieren auf jeden Fall das schlechte Ansehen der Malberger Herren bei der Bevölkerung.

¹² Die Geschichte, dass Karl von Veyder an der Krönung Napoleons teilgenommen habe, wird auch im österreichischen Zweig der Familie Veyder-Malberg erzählt. Belegbar ist aber nur, dass unter Peter Ernst und seinem Sohn Karl der Niedergang der Herrschaft Malberg begann.

¹³ Gemeint ist Karl von Veyder-Malberg (1767-1834)

¹⁴ Gemeint ist Karl Ernst von Veyder-Malberg (1801-1869)

Schloß Prag¹⁵ bei St. Vith. Auch deren Ehe blieb kinderlos. Dieselbe starb auf dem Schlosse Malberg im Jahre 1883, nachdem sie eine Reihe von Jahren in den dürftigsten Verhältnissen gelebt hatte.

Carl von Veyder starb im Jahre 1869, derselbe hatte einige Jahre vor seinem Tode das Amt eines Bürgermeisters von Kyllburg-Malberg verwaltet. Seine Gemahlin, die von ihrem Gemahle als Universalerbin eingesetzt worden war, starb im Jahre 1880. Als Erbin setzte dieselbe ihre Schwester ein, jedoch mit der Beschränkung, daß die Schloßgebäude mit der nächsten Umgebung der Familie Schmitz zufielen.

Franz Joseph Schmitz, Oberförster der Oberförsterei Balesfeld, vermählt mit Therese¹⁶ von Veyder, hatte drei Söhne und zwei Töchter. Von diesen leben gegenwärtig noch der Oberförster Joseph Schmitz in Trier, der Landrat Eduard Schmitz in München-Gladbach und die an den Notar de la Fontaine verheiratete Adele¹⁷ Schmitz. Gestorben sind: Carl Schmitz, gewesener Bürgermeister von Kyllburg-Malberg und Adele Schmitz, Ehefrau von dem Oberforstmeister v. Witzleben.

Gegenwärtig befindet sich die Burg im ungeteilten Besitze der Erben Schmitz. Außer der nächsten Umgebung

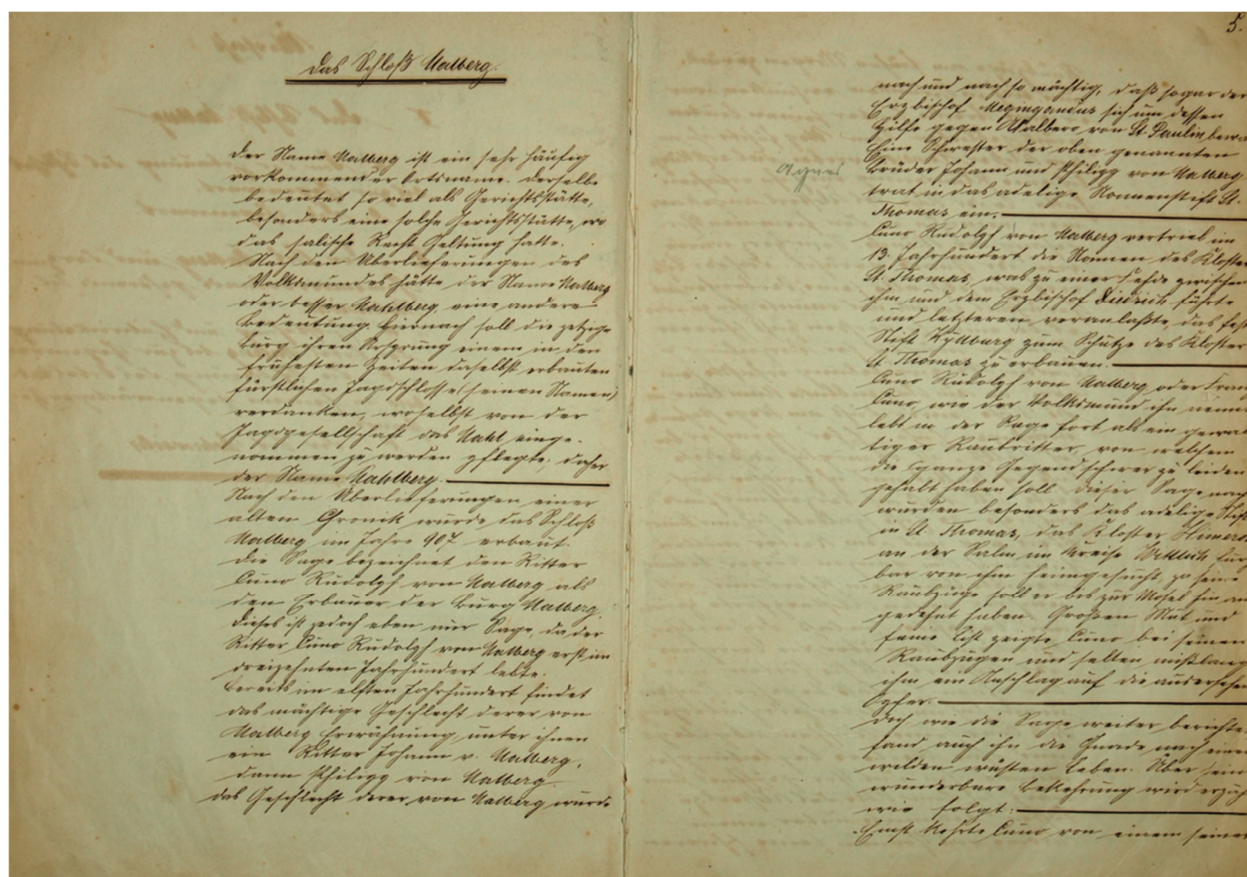
der Burg gehören zu derselben noch der Wehrbüsch, ein über dreihundert Morgen großer Waldcomplex und die Wiese oberhalb St. Thomas mit dem Fischweiher, zwischen 3-4 ha groß.

Das Schloß Malberg ist gegenwärtig unbewohnt und wird nur als kurzer Sommeraufenthalt von Familie Schmitz benützt. Große Kaufliebhaber scheint dasselbe nicht zu finden und wird dasselbe hiernach zu urteilen, seinem Verfall entgegen gehen. Die früher bis in den inneren Hof reichenden und sich von hieraus in den Gärten verzweigende Wasserleitung ist bereits seit Jahren gänzlich zerfallen. Auch die Gärten haben fast ihre ganze frühere Pracht verloren.

Nachtrag:

Eine Seitenlinie derer von Veyder lebt noch gegenwärtig in Wien.

Der zur Herrschaft Malberg gehörende Hof Burtscheid ist gegenwärtig vollständig zerfallen. Derselbe lag rechts von dem Wege, der vom Flur nach Mohrweiler führt, da, wo dieser Weg nahezu die Höhe erreicht hat. Einige Steinhaufen bezeichnen die Stelle.



Seiten 4 und 5 der Schulchronik mit der Geschichte von Schloss Malberg, in deutscher Kurrentschrift geschrieben.

¹⁵ Gemeint in Schloss Bracht bei Burg-Reuland

¹⁶ Gemeint ist Ernestine von Veyder-Malberg, verh. Schmitz (1799-1844)

¹⁷ Gemeint ist Ernestine Karoline de la Fontaine, geb. Schmitz (1826-1891), siehe den vorhergehenden Beitrag.

Habsburgische Bildnisse in Malberg und Luxemburg

Dr. Friedrich Polleroß ist ein österreichischer Kunsthistoriker, der sich intensiv mit der bildlichen Darstellung der Habsburger Herrscher befasst hat. Im März 2024 hielt er im Rahmen der Ausstellung „Sub umbra alarum“ (Unter dem Schatten der Flügel) im Luxemburger Museum Draï Eechelen einen Vortrag. Anschließend besuchte er auf Einladung des Fördervereins das ehemals luxemburgische Schloss Malberg mit dem Ziel, die im sogenannten Kaiserzimmer hängenden Porträts in die Ikonographie der Habsburger Kaiser einzuordnen.*

Die Ausstellung „Sub umbra alarum“ im Musée Draï Eechelen in Luxemburg (2023/2024) hat die Tatsache in Erinnerung gerufen, dass die Spanischen Niederlande und damit auch Luxemburg nach dem Ende des „Spanischen Erbfolgekrieges“ 1714 bzw. 1716 an die österreichischen Habsburger übergegangen sind.¹ Bei einem solchen Wechsel nicht nur des Herrschers, sondern sogar der Dynastie war es besonders in weit von der Residenzstadt entfernten Ländern notwendig, das Bildnis des neuen Landesfürsten bzw. Kaisers bekannt zu machen. Doch schon in den Jahren zuvor war es aufgrund der zwischen den französischen Bourbonen und den österreichischen Habsburgern strittigen Erbfolge der spanischen Monarchie und des daraus resultierenden Erbfolgekrieges zu einer Propaganda- bzw. Porträtschlacht gekommen.² Verwandte, verdiente Minister, Diplomaten befreundeter Mächte sowie Adelige und Institutionen, sie alle konnten Empfänger, aber auch Auftraggeber solcher Propagandaporträts sein. Immer sollte damit die Loyalität zur habsburgischen Partei dokumentiert werden.

Druckgraphische Bildnisse dieser Art wurden sowohl in Wien als auch in den verbündeten Staaten der Niederlande sowie in England gedruckt.³ Nachweisbar sind mindestens vier Graphiken Erzherzog Karls, Sohn Kaiser Leopolds I., nach Bildnissen des Wiener Hofmalers Frans van Stampart, darunter ein Schabkunstblatt von Elias Christoph Heiss, welches den Prinzen nicht



Abb. 1 Karl als spanischer Thronanwärter in Rüstung

in spanischer Hofkleidung, sondern in Rüstung zeigt (Abb. 1). Solche Graphiken dienten vielfach als Vorlagen für Gemälde, wenn diese nicht direkt nach Wiener Porträts kopiert werden konnten.

Unter den Bildnissen des Erzherzogs auf Leinwand lassen sich neben Wiener Gemälden auch ausländische Bildnisaufnahmen nennen: 1703 wurde Karl

etwa in Düsseldorf vom kurpfälzischen Hofmaler Jan Frans van Douven porträtiert⁴ und ab 1708 entstanden eine Reihe von kleineren Brustbildern Karls, der inzwischen zum spanischen König Karl III. proklamiert worden war, und seiner Gattin Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel. Dies gilt etwa für die Ovalbilder des Fürsten Carl Theodor Otto von Salm in Anholt.⁵ In den Jahren zuvor, d.h. vor allem nach 1705 wurde hingegen Pendantgemälde von Joseph I. als Römischer König bzw. Kaiser und von seinem Bruder Karl als König von Spanien angefertigt. Ein solches Porträtpaar hat sich auch im Schloss Malberg erhalten und stammt höchstwahrscheinlich aus der Zeit des Bauherrn Johann Werner von Veyder (1657-1723). Dieser wurde durch Papst Clemens XI. am 12. November 1703 zum Bischof des Titularbistums Eleutheropolis und Weihbischof von Köln ernannt. Der Apostolische Nuntius in Köln, Giulio Piazza, weiht von Veyder am 2. April 1704 zum Bischof.⁶ Der Weihbischof baute in Malberg, das damals zu Luxemburg gehörte, die Burg seiner Eltern zu einem Schloss aus. Für einen Kirchenfürsten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation - zumal, wenn er nicht aus einer der großen Dynastien stammte - war es sinnvoll, sich unter das Patronat des Kaisers zu begeben und dies auch entsprechend in seiner Residenz zu dokumentieren. Die beiden um 1705 zu datierenden Habsburgerporträts wurden bzw. werden heute naheliegenderweise im sogenannten Kaiserzimmer⁷ mit einem Relief des kleinen Herkules über dem Kamin und einem Reichsadler an der Decke präsentiert.⁸ Während der kaiserliche Adler auf den institutionellen Rahmen des Kurfürstentums Köln verweist, bilden Herkules und seine beiden Säulen einen direkten Hinweis auf Spanien. Tatsächlich war das Kurfürsten- und Erzbistum Köln damals direkt in die politischen Auseinandersetzungen involviert: während der Kölner Fürsterzbischof Joseph Clemens von Bayern auf der Seite seines Bruders Max II. Emanuel gegen die Habsburger Partei ergriff und daher 1702 nach Frankreich ins Exil gehen musste, betrieb das habsburgerfreundliche Kölner Domkapitel seine Absetzung. Weihbischof von Veyder geriet also zwischen die Fronten und wurde mit seiner Weihe zum Stellvertreter des 1703 mit kaiserlichem Mandat abgesetzten Wittelsbachers zum mächtigsten Mann der

wichtigsten Diözese des Reiches. Da war es nur naheliegend auf die kaiserliche Partei zu setzen, und es scheint sogar möglich, dass der Bischof den spanischen König bei dessen Aufenthalt im Oktober 1703 in Düsseldorf auch persönlich getroffen hat.⁹

Das Gemälde Karls in Rüstung und mit einem rot-samtenen Hermelinumhang im Ovalformat von 76,5 x 62,5 cm¹⁰ (Abb. 2) stammt eindeutig aus dem Atelier van Stamparts, wenn man es etwa mit dem Gemälde im Kunsthistorischen Museum vergleicht¹¹ (Abb. 3). Die Abhängigkeit von einem Wiener Original legt auch eine Kopie im mährischen Schloss Slavkov (Austerlitz) des Reichsvizekanzlers Dominik Andreas von Kaunitz nahe (Abb. 4).



Abb. 2-4: Gemälde Karls in Malberg (links), dem Kunsthistorischen Museum in Wien (Mitte) und in Schloss Slavkov (rechts) Karl als spanischer Thronanwärter in Rüstung

Auch das Porträt Josephs I. in Malberg (Abb. 5) verrät die Abhängigkeit von einem Bildnis des Wiener Hofmalers und lässt sich gut mit dem Gemälde im Kaiserzimmer der fürstbischöflichen Residenz in



Abb. 5-6: Gemälde Kaiser Joseph I. in Malberg (links) und in der Sammlung Liechtenstein (rechts)

Brixen sowie der qualitativ besseren Variante in der Sammlung der Fürsten von Liechtenstein (Abb. 6) vergleichen.¹² Das Malberger Bildnis zeigt eine qualitativ deutlich schwächere Ausführung und dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass das Bildnis des älteren Bruders erst später – die (heraldische) Kaiserkrone verweist auf ein Datum nach der Kaiserkrönung 1705 – als Ergänzung zum Gemälde des spanischen Königs angeschafft wurde.

Nach der Krönung Karls zum Kaiser Karl VI. und den Friedensverträgen von Utrecht, Rastatt und Baden waren neue Bildnisaufnahmen oder zumindest ein Austausch der Kronen notwendig. Schon die sogenannte Erbhuldigung, also die Eidesleistung der Landstände und Untertanen für den Habsburger als Herzog von Lothringen, Brabant und Limburg vor dessen Vertreter Ercole Turinetti Marquis de Prié erfolgte damals in Gent und Brüssel vor einem Staatsporträt Karls VI.¹³ Für die Feier in Brüssel am 11. Oktober 1717 war auf der „Grand Place“ ein „Grand Théâtre“ in Form einer Arkadengalerie aufgebaut worden, unter dessen Mittelbogen sich das Porträt des Kaisers unter einem Baldachin befand.¹⁴ Entsprechende Bildnisse von Philippe van Roy und

Zeger Jacob van Helmont befinden sich noch heute im Brüsseler Rathaus.¹⁵

Im Museum der Stadt Luxemburg hat sich ein Gemälde des älteren Kaisers erhalten. Das Bildnis zeigt Karl VI. sitzend im goldenen Spanischen Mantelkleid mit einem Hut mit blauen Federn und beim Griff auf einen

Reichsapfel (Abb. 7). Die sorgfältige Malweise von Goldbrokat und weißen Spitzen entspricht durchaus jener der Wiener Hofmaler Johann Gottfried Auerbach oder Martin van Meytens, wenn man etwa das Gemälde im Historischen Museum in Berlin¹⁶ vergleicht. Ziemlich einzigartig ist hingegen der Griff des Herrschers auf den Reichsapfel, der sich nur bei einem Jacques van Schuppen zugeschriebenen Gemälde im Kunsthistorischen Museum¹⁷ finden lässt. Die ein wenig affektiert wirkenden Finger der beiden Hände des Herrschers erinnern hingegen an ein im Musée Draï Echehlen befindliches Gemälde von Kaiser Franz I. Stephan, welches als Werk von Sauvage gilt¹⁸ (Abb. 8). Jean Pierre Sauvage (1699-1780) wurde 1736 als „étranger“, also als Nicht-Brüsseler, in die Brüsseler Lukasgilde aufgenommen. Er wurde Hofmaler des habsburgischen Statthalters und Kaiser-



Abb. 7: Karl VI. im Museum der Stadt Luxemburg

bruders Karl Alexanders von Lothringen, und erhielt auch den Titel eines Hofmalers der Kaiserin Maria Theresia.¹⁹ In beiden Gemälden ähnlich sind etwa die Schatten neben der Nase und vor allem auf der linken Wange und unterhalb des Hutes. Es wäre aber auch denkbar, dass das Brustbild der beiden Herrscher von einem Wiener Vorbild übernommen und nur der untere Teil der Gemälde von Sauvage ergänzt wurde, um Halbfigurenbilder in Ergänzung zu einer vorhandenen Serie zu bekommen.

Nach dem Tod Karls VI. 1740 waren neue Bildnisse seiner Tochter Maria Theresia als Landesfürstin notwendig. So wurden in Luxemburg 1744 anlässlich der Erbhuldigung Schaubühnen mit ihrem Porträt errichtet, und 1750 malte Sauvage ein Bildnis der Habsburgerin für das Stände- bzw. Rathaus der Stadt.²⁰ In der Luxemburger Stadtresidenz der Abtei Echternach zollte man durch ein allegorisches Deckenfresko der neuen Herrscherin Tribut²¹. Ein Kniestück Maria Theresias mit Erzherzogshut und den beiden Königskronen in der Art der Porträts von Martin van Meytens, ein kleineres Halbfigurenbild der Landesfürstin, Halbfigurenporträts ihres Sohnes Erzherzog Joseph II. im Spanischen Mantelkleid und seiner Gattin Isabella von Parma sowie seiner zweiten Gattin Maria Josepha von Bayern, aber auch ein Porträt des Statthalters Karl Alexander von Lothringen haben sich im Hôtel St. Maximin, dem ehemaligen Kloster und heutigen Regierungssitz, erhalten.



Abb. 8-9: Kaiser Franz Stephan und Königin Maria Theresia im Museum Draï Echelen.

Ein weiteres Porträtpaar des Kaisers Franz Stephan (Abb. 8) und der Kaiserin Maria Theresia (Abb. 9) sowie ein dazu passendes Bildnis von Erzherzog Joseph²² befinden sich im Musée Draï Echelen. Ihre Herkunft ist nicht gänzlich gesichert. Ein Etikett auf der Rückseite der Leinwand nennt folgende Zuschreibung und Provenienz: „Ce portrait fait par Mr Sauvage, appartenait autrefois à Mr le Baron de Marschal, Gouverneur de Luxembourg, et fut déposé au Musée par Ordre du Gouvernement en 1854.“ Beim genannten Adeligen handelt es sich um

Ernst-Heinrich Marschall von Burgholzhausen von Biberstein (1692-1769), welcher von 1755 bis 1769 das Amt eines Gouverneurs von Luxemburg ausübte. Dass der Repräsentant der Landesfürstin entweder qua Amt – Banakas geht von einer Herkunft aus dem Ständehaus aus – oder als Privatperson über habsburgische Bildnisse verfügte, ist ebenso naheliegend wie die Zuschreibung an den Hofmaler Sauvage.²³ Vermutlich aufgrund der stilistischen Nähe des Bildnisses von Franz I. Stephan mit den Gemälden von van Meytens, hat der Kunsthistoriker Henri Carème in seiner Dissertation „Peintres et peinture dans le duché de Luxembourg au XVIIIe siècle“ (Luxemburg 2023) diese Zuschreibung angezweifelt. Tatsächlich sind Bildnisse Sauvage’s von Maria Theresia aus den Jahren 1765 in Brüssel und 1768 in Ostende erhalten.²⁴ Bereits der Widmungskupferstich von Philipp Andreas Kilian des Buches „Histoire ecclésiastique et civile du Duché de Luxembourg et Comté de Chiny“ des Jean Bertholet von 1741 – laut Signatur „Sauvage pinxit et delineavit“ – basierte auf einem Porträtgemälde dieses Brüsseler Hofmalers²⁵ (Abb. 10). Primavista würde man auch hier eine Vorlage des Wiener Hofmalers vermuten. Das scheint jedenfalls die These zu bestätigen, dass die niederländischen Hofmaler und Akademieprofessoren im Sinne einer künstlichen Vereinheitlichung freiwillig oder auf Anordnung des Statthalters und Kaiserbruders nach Vorbildern aus Wien gemalt haben!²⁶



Abb. 10: Maria Theresia von Kilian nach Sauvage

Ebenso wie in den Luxemburger Refugien der Abteien Echternach und St. Maximin würde man Bildnisse des Kaiserpaares auch im Schloss Malberg vermuten.

Tatsächlich sind dort im Kaiserzimmer Gemälde von Maria Theresia und Franz I. Stephan ausgestellt, bei welchen es sich aber um Leihgaben des Antiquariats Fritzen handelt.²⁷ Sie könnten ebenfalls von einem Brüsseler oder Luxemburger Maler stammen. Die Gemälde sind als Paar konzipiert und der Ehemann weist mit seinem Zeigefinger auf das Bildnis seiner Gattin zu seiner Rechten (Abb. 11 und 12). Hinter Maria Theresia, die auch Herzogin von Flandern und von Luxemburg war, sieht man eine Krone, bei der es sich um eine etwas missglückte



Abb. 11-12: Maria Theresia und Kaiser Franz Stephan in Schloss Malberg.

Darstellung der Rudolphinischen Hauskrone handeln dürfte: ebenso wie diese weist sie zwar Lilien und Perlenreihen auf, aber es fehlen die Goldrelieffplatten und die Emailbänder der Krone des Kaisertums Österreich (Abb. 13). Das spricht dafür, dass der Maler nicht in Wien war oder keine richtige Darstellung der Krone vor Augen hatte. Dies beweist vor allem der Vergleich mit dem im Luxemburger Stadtmuseum verwahrten Gemälde der Habsburgerin, wo der Erzherzogshut, die ungarische und die böhmische Königskrone sowie die ‚heraldische‘ Kaiserkrone, wie sie als Funeralkrone bei Begräbnissen verwendet wurde, eindeutig zu identifizieren sind. Das blaue Kleid mit goldenen und silbernen Stickereien, der Hermelinmantel mit Goldbrokat, die aus einzelnen Strähnen bestehende Frisur und die gerötete Wange neben dem Nasenschatten des Malberger Bildnisses lassen sich hingegen mit dem Gemälde im Musée Draï Eechelen (Abb. 9) vergleichen.

Beim Malberger Gegenstück des Kaisers fallen vor allem das unelegante und für den Lothringer zu zerfurchte Gesicht sowie die willkürlich wirkende Faltengebung auf. In abgemilderter Form finden wir diese Phänomene auch schon bei einem Gemälde des jüngeren Kaisers im Depot des Luxemburger Stadtmuseums. Die Abfolge der Bildnisse von Franz I. Stephan erweckt also ebenfalls den Eindruck, dass man zu Beginn von einem Vorbild aus Wien ausgegangen ist, sich aber mit jeder späteren Kopie weiter vom Original entfernt hat – vielleicht



Abb. 13: Darstellung der Rudolphinischen Krone im Malberger Gemälde (links) und als Foto (rechts).

auch bewusst, um dem zunehmenden Alter des weit entfernten Herrschers Rechnung zu tragen.

Die bisher kaum bekannten oder unpublizierten Porträts in Malberg und Luxemburg bereichern unsere Kenntnis des Bestandes an Habsburgerbildnissen in sehr erfreulicher und nützlicher Weise – selbst im Falle von Maria Theresia, deren Bildnisse in den letzten Jahren umfangreich wissenschaftlich bearbeitet wurden.²⁸

¹ Lange, Ralph/ François Reinert (Hg.): *Sub umbra alarum. Luxemburg, Festung der Habsburger 1716-1741*, Ausstellungskatalog, Luxemburg 2023.

² Winkler, Hubert: *Bildnis und Gebrauch. Zum Umgang mit dem fürstlichen Bildnis in der frühen Neuzeit. Vermählungen - Gesandtschaftswesen - Spanischer Erbfolgekrieg* (Dissertationen der Universität Wien 239). Wien 1993, S. 221-251; Polleroß, Friedrich: *Hispaniarum et Indiarum Rex. Zur Repräsentation Kaiser Karls VI. als König von Spanien*. In: Jordi Jané (Hg.): *Denkmodelle. Akten des 8. Spanisch-österreichischen Symposions 13.-18. Dezember 1999 in Tarragona*, Tarragona 2000, S. 121-173, hier 121-131; Bodart, Diane H.: *Philippe V ou Charles III? La guerre des portraits à Rome et dans les royaumes italiens de la couronne d'Espagne*. In: Antonio Álvarez-Ossorio, Bernardo J. García García, Virginia León (Hg.): *La pérdida de Europa. La guerra de Sucesión por la Monarquía de España*. Madrid 2007, S. 99-133; Polleroß, Friedrich: *Die Kunst der Diplomatie. Auf den Spuren des kaiserlichen Botschafters Leopold Joseph Graf von Lamberg (1653-1706)*. Petersberg 2010, S. 373-412.

³ Polleroß 2000 (wie Anm. 2), S. 128-129; Bodart (wie Anm. 2), S. 104, Abb. 2; Polleroß 2010 (wie Anm. 2), S. 402-403, Abb. 379.

⁴ Mraz, Gerda: *Prinz Eugen. Sein Leben, Sein Wirken. Seine Zeit*. Wien - München 1985, S. 59 (Abb.).

⁵ Vliegenthart, Adriaan W.: *Bildersammlung der Fürsten zu Salm*. Zutphen 1981, S. 139, Nr. 543 und 145 Nr. 532.

⁶ *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Band XX (2002), Spalten 1497-1498 (Johannes Kreuzenbeck); Brand, Gregor: *Johann Werner von Veyder Weihbischof der Erzdiözese Köln und Erbauer von Schloss Malberg*. In: *Malberger Schloßbote* 18 (2023), S. 21-26.

⁷ Der Name „Kaiserzimmer“ wurde – gerade bei Klöstern und kurfürstlichen Residenzen – einerseits verwendet, wenn ein Raum eine entsprechende Dekoration aufwies oder andererseits tatsächlich einmal von einem Herrscher auf der Durchreise bewohnt wurde: Polleroß, Friedrich: *Imperiale Repräsentation in Klosterresidenzen und Kaisersälen*. In: *alte und moderne kunst* 203/ 1985, S. 17-27; Matsche, Franz: *Kaisersäle – Reichssäle. Ihre bildlichen Ausstattungsprogramme und politischen Intentionen*. In: Rainer Müller (Hg.): *Bilder des Reiches* (Irseer Schriften 4). Sigmaringen 1997, S. 323-355; Müller, Rainer A.: *Kaisersäle in oberschwäbischen Reichsabteien: Wettenshausen, Kaisheim, Salem und Ottobeuren*. In: Wolfgang Wüst (Hg.): *Geistliche Staaten in Oberdeutschland, Kultur – Verfassung – Wirtschaft – Gesellschaft. Ansätze zu einer Neubewertung* (Oberschwaben - Geschichte und Kultur 10). Epfendorf 2002, S. 304-327; Erichsen, Johannes: *Kaisersäle, Kaiserzimmer: Eine kritische Nahtsicht*. In: Hans Ottomeyer/ Jutta Götzmann/ Ansgar Reiss (Hg.):

Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806. Altes Reich und neue Staaten 1495-1806, Ausstellungskatalog Berlin DHM. Dresden 2006, 1. Band, S. 272-287.

⁸ Mikuda-Hüttel, Barbara: Das Kaiserzimmer von Schloss Malberg. In: Malberger Schloßbote 16 (2021), S. 32-36.

⁹ Mikuda-Hüttel (wie Anm. 8), S. 35.

¹⁰ Restaurierung eines Portraits Kaiser Karls VI. In: Malberger Schloßbote 15 (2020), S. 28.

¹¹ KHM Inv.-Nr. GG 7058: Catalunya i la Guerra de Successió, Ausstellungskatalog. Barcelona 2007, S. 83.

¹² Kronbichler, Johann: Diözesanmuseum Hofburg Brixen. Führer durch die Sammlungen, Regensburg 2016 (Museen und Schatzkammern in Europa 3), S. 328-329.

¹³ Polleroß, Friedrich: Porträt und Propaganda am Beispiel Kaiser Karls VI. In: Acta Historiae Artis Slovenica 25 (2020) Nr. 2, S. 139-172, hier 153-154, Abb. 12; Van Gelder, Klaas: Eine Festungsstadt im europäischen Rahmen. In: Lange, Reinert (wie Anm. 1), 10-31, hier Abb. S. 14. Zum historischen Hintergrund siehe: Van Gelder, Klaas: The Investiture of Emperor Charles VI in Brabant and Flanders: A Test Case for the Authority of the New Austrian Government. In: European Review of History 18 (2011), Nr. 4, S. 443-463.

¹⁴ Lange, Reinert (wie Anm. 1), Abb. S. 38.

¹⁵ Jacquemin, Yves, Quentin Demeure: L'hôtel de ville de Bruxelles, Bruxelles 2011 (Historia Bruxellae 14).

¹⁶ <https://smb.museum-digital.de/object/61114>.

¹⁷ Schreiden, Pierre: L'influence française à Vienne dans les arts plastiques au cours de la première moitié du XVIIIe siècle (Jacques Van Schuppen 1670-1751). Brüssel 1983, S. 80, Kat.-Nr. 42 und 43, Abb. 49 und 50.

¹⁸ M3E/MNAHA 1939-010/019: Lange, Reinert (wie Anm. 1), Abb. S. 187.

¹⁹ Matagne, Robert: Le peintre Jean-Pierre Sauvage. In: Biographie nationale du pays de Luxembourg depuis ses origines jusqu'à nos jours. Band 8 (Fascicule 15), Luxembourg 1967, S. 84-86

²⁰ 96 x 76 cm, MNAHA 1939-010/020: Banakas, Anne-Sophie: Les portraits de Marie-Thérèse: Représentation et lien politique dans la Monarchie des Habsbourg (1740-1780). Berlin/ Boston 2021, S. 119 und 441.

²¹ Thewes, Guy: Als Luxemburg österreichisch war. In: Michael, Krapf, Cornelia Reiter (Hg.): Das Zeitalter Maria Theresias. Meisterwerke des Barock, Ausstellungskatalog. Wien 2006, S. 46-59, hier 56 und Abb. 13.

²² Inv.-Nr. 1939-010-031. Für die Hinweise sei Herrn Ralph Lange herzlich gedankt.

²³ Banakas (wie Anm. 19), S. 119 und 441 (Nr. 34).

²⁴ Banakas (wie Anm. 19), S. 119.

²⁵ May, Guy: Marie-Thérèse Duchesse de Luxembourg, Ausstellungskatalog. Luxemburg 1980, S. 4, Titelblatt.

²⁶ Zu dieser Diskussion siehe Banakas (wie Anm. 22), S. 96-132 und Polleroß, Friedrich: „Tout le monde voulait avoir son portrait“. Maria Theresia und ihre Bildnisse – Literaturbericht. In: Frühneuzeit-Info 35 (2014), S. 163-186, hier 165-173.

²⁷ Fritzen, Peter: Maria Theresia und Kaiser Franz I. Stephan. In: Malberger Schloßbote 15 (2020), S. 29.

²⁸ Telesko, Werner/ Sandra Hertel/ Stefanie Linsboth (Hg.): Die Repräsentation Maria Theresias. Herrschaft und Bildpolitik im Zeitalter der Aufklärung (Schriftenreihe zur Erforschung der Österreichischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts 19). Wien/ Köln/ Weimar 2020; Banakas (wie Anm. 22); Polleroß, Friedrich: „Tout le monde voulait avoir son portrait“. Maria Theresia und ihre Bildnisse – Literaturbericht. In: Frühneuzeit-Info 35 (2024), S. 163-186.

* Für Hinweise und Unterstützung danke ich auch Karl Solchenbach, Barbara Mikuda-Hüttel, Gilles Genot und Tom Zago.

Abbildungen:

1. Erzherzog Karl als König von Spanien, Schabkunstblatt von Elias Christoph Heiss, um 1703; Privatsammlung (Foto: Friedrich Polleroß)

2. Erzherzog Karl als König von Spanien, Ölgemälde von Frans van Stampart, um 1703/1705; Schloss Malberg

3. Erzherzog Karl, Ölgemälde von Frans van Stampart, um 1703, Kunsthistorisches Museum Wien, Inv.-Nr. GG 7058, © KHM-Museumsverband

4. Erzherzog Karl als König von Spanien, Ölgemälde von Frans van Stampart (Werkstatt), um 1705; Slavkov, Staatliches Schloss (Foto: Friedrich Polleroß)

5. Kaiser Joseph I., Ölgemälde, Kopie nach Frans van Stampart, um 1705; Schloss Malberg

6. Kaiser Joseph I., Ölgemälde von Frans van Stampart, um 1705; Wien-Vaduz, Liechtenstein. The Princely Collection (Foto: The Princely Collection), Inv.-Nr. GE 1589

7. Kaiser Karl VI., Ölgemälde von Jean-Pierre Sauvage (?), um 1725; Luxemburg, Lëtzebuerg City Museum

8. Kaiser Franz I. Stephan, Ölgemälde von Jean-Pierre Sauvage, 1750; Luxemburg, Musée Draï Echelen, Inv.-Nr. M3E/MNAHA 1939-010/019 (Foto: Tom Lucas)

9. Maria Theresia als Königin von Ungarn, Ölgemälde von Jean-Pierre Sauvage, 1750; Luxemburg, Musée Draï Echelen, Inv.-Nr. MNAHA1939-010/020 (Foto: Tom Lucas)

10. Maria Theresia als Königin von Ungarn und Herzogin von Luxemburg, Kupferstich von Philipp Andreas Kilian nach Jean-Pierre Sauvage, 1741; Privatsammlung (Foto: Friedrich Polleroß)

11. Kaiserin Maria Theresia, Ölgemälde von Jean-Pierre Sauvage (?), um 1760; Schloss Malberg, Leihgabe des Antiquariats Fritzen

12. Kaiser Franz I. Stephan, Ölgemälde von Jean-Pierre Sauvage (?), um 1760; Schloss Malberg, Leihgabe des Antiquariats Fritzen

Die Krone Kaiser Rudolfs II.; später Krone des Kaisertums Österreich von Jan Vermeyen, Schatzkammer, WS XIa 1, siehe <https://www.khm.at/objektdb/detail/100360/>

Als die Kyllburger Maximinkirche in Malberg stand

Viele Leser des Schlossboten werden die Kyllburger Maximinkirche kennen. Sie diente vom Mittelalter bis zur Säkularisierung des Kyllburger Kanonikerstifts 1803 als Pfarrkirche der Pfarrei Kyllburg, danach wurde die Stiftskirche zur Pfarrkirche. Die alte Maximinkirche wurde vor 80 Jahren im Bombenhagel in der Endphase des 2. Weltkriegs (am 2. Januar 1945) zerstört, die heutige Kirche ist das Resultat des Wiederaufbaus in den 1950er Jahren.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gehörte die Herrschaft Malberg zum damaligen Herzogtum Luxemburg und war damit Teil der österreichischen Niederlande, während Kyllburg den Vorposten des Kurstaats Trier in der Eifel darstellte.¹ Die Grenze zwischen den Territorien Luxemburgs und Triers verlief damals folglich entlang der Gemarkungsgrenze zwischen Malberg und Kyllburg. Trotz der Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Territorien war Malberg aber der Pfarrei St. Maximin in Kyllburg als Filiale angegliedert, die bis zum Bau der Malberger Schlosskapelle (ca. 1720) vermutlich auch die Grablege der Herren von Malberg war.² Den selbstbewussten Malberger Schlossherren war es ein Dorn im Auge, in religiösen Angelegenheiten von den Kyllburger Stiftsherren, die gleichzeitig Pfarrer von St. Maximin waren, abhängig zu sein.³ Dieser Konflikt spiegelt sich auch in unterschiedlichen Auffassungen der Bewohner zum Grenzverlauf wieder, was im Folgenden dargestellt werden soll.

In den 1770er Jahren führte Graf von Ferraris im Auftrag des österreichischen Statthalters in Brüssel eine kartographische Landesaufnahme der österreichischen Niederlande durch. Die Ergebnisse dieser Landesaufnahme waren drei Exemplare einer Manuskriptkarte im sehr großen Maßstab 1:11.520, die in den Archiven in Brüssel, Wien und Den Haag erhalten sind. Auf dieser Karte sieht man sehr gut den damaligen Grenzverlauf zwischen Luxemburg und Trier.⁴ Bei genauer Betrachtung der Karte stellt man allerdings überrascht fest, dass die Grenze an der Stelle der Kyllburger Maximinkirche augenscheinlich eine Ausbuchtung nach Süden machte mit der Folge, dass die Maximinkirche dem luxemburgischen Territorium und damit der Gemeinde Malberg zugeschlagen wurde. Vergleicht man die Grenze der Gemarkung Malberg auf der Ferraris-Karte mit einer modernen Karte (Abb. 1 rechts, orange Linie), werden die Unterschiede deutlich:

- Die heutige Grenze zwischen den Gemarkungen Malberg und Kyllburg führt von der Kyll bei „Strenger Hals“ auf die Höhe, fällt durch den Graben im Annenberg wieder hinab zur Kyll, kreuzt diese schräg in südwestlicher Richtung.
- Auf der Ferraris-Karte knickt die Grenze auf der Höhe nach Süden, hinter der Maximinkirche nach Westen ab, läuft über die Kreuzung beim heutigen Eifeler Hof hinab zur Kyll und folgt dieser am linken Ufer bis nach Malberg (Abb. 1 links).

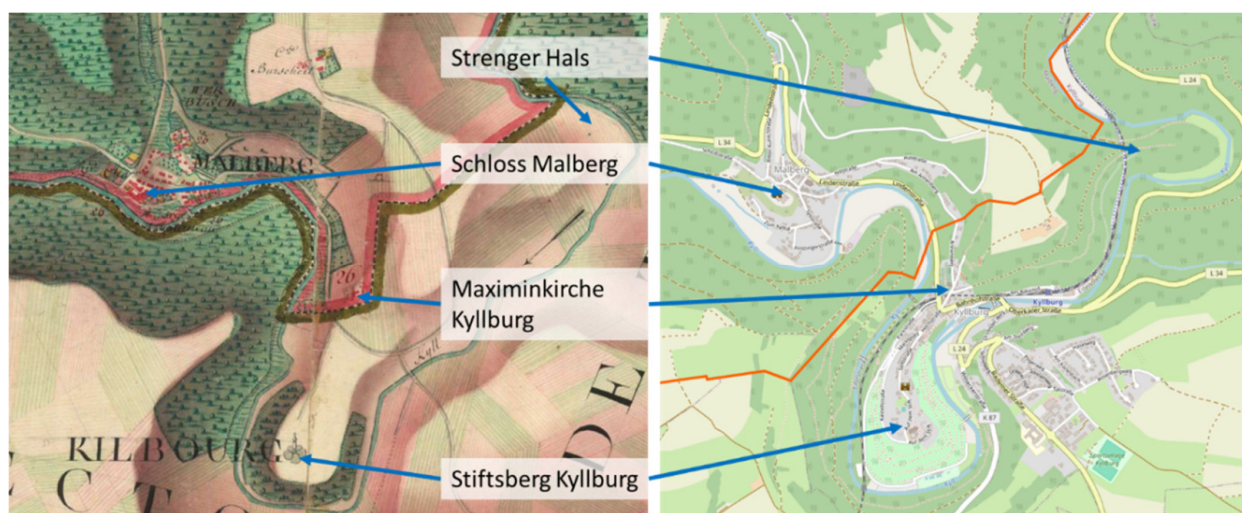


Abb. 1: Der Grenzverlauf auf der Ferraris-Karte (rot/braune Linie, links) und einer modernen Karte (orange Linie, rechts)

¹ Für Details zur Geschichte Malbergs siehe Förderverein Schloss Malberg (Hg.): *Schloss Malberg. Das Barockjuwel in der Südeifel*. Förderverein Schloss Malberg, 2021.

² Ronig, Franz (Hg.): *Kyllburg/ Eifel. Stiftskirche Unserer Lieben Frau*; [Passau (Peda-Kunstführer, 163), 2001., S. 29.

³ Vgl. Harrer, Kilian: *Zwei Madonnen - eine zuviel?* In: *Malberger Schlossbote*, 2021, S. 28–31; Heinz, Andreas: *Der Streit zwischen dem Schlossherrn von Malberg und dem Pfarrer von Kyllburg (1743)*. In: *Malberger Schlossbote*, 2019, S. 29–32.

⁴ Quelle <https://maps.arcanum.com/de/map/belgium-1777>

Handelt es sich bei diesem, aus heutiger Sicht überraschenden Grenzverlauf schlicht um einen Irrtum oder gab es für die Kartographen um Ferraris Gründe, den Grenzverlauf in dieser Form darzustellen?

Im 18. Jhd. waren Grenzen zwischen Herrschaften und Territorien in der Regel im Gelände nicht markiert, und es gab auch keine Karten, in denen sie verzeichnet waren. Das Wissen über Grenzverläufe und Territorialzugehörigkeit war in sogenannten Weistümern festgehalten. In diesen wurden Grenzen verbal beschrieben – häufig nach einer Begehung und mit Bestätigung der kundigsten Einwohner. Diese Weistümer gab es seit dem 15. Jahrhundert, sie wurden regelmäßig aktualisiert.

In Vorbereitung zur Ferraris-Karte sollte der Ingenieur Bergé, Oberleutnant der österreichischen Armee, den Grenzverlauf vor Ort erfassen und kartographisch aufzeichnen. Wo es – was häufig vorkam – verschiedene Meinungen über den Verlauf der Grenze gab, hielt er die Argumente beider Seiten in seinen Notizen schriftlich fest und zeichnete beide Grenzinterpretationen kartographisch in verschiedenen Farben ein.

Glücklicherweise sind die Karten und die Notizen dieser Grenzaufnahme durch Bergé im Original erhalten, sie werden im Luxemburger Nationalarchiv aufbewahrt.⁵

Die Bergé-Karte ist nach Südosten orientiert, d.h. Norden ist nicht wie heute üblich oben. Im Bereich Kyllburg/Malberg zeigt sie zwei Grenzverläufe in gelb und rot, welche die unterschiedlichen Interpretationen der Malberger bzw. Kyllburger Seite darstellen, als Bergé vor Ort war und Informationen über den Grenzverlauf zusammentrug (s. Abb. 2).



Abb.2: Umstrittene Gebiete auf der Bergé-Karte

Die primäre Quelle Bergés waren wahrscheinlich die Schöffen und Honoratioren der beiden Orte, die er zum Grenzverlauf befragte. Die Kyllburger Interpretation deckt sich mit dem heutigen Verlauf der Gemeindegrenzen. Wo die Grenze die Kyll trifft ist ein Kreuz eingezeichnet, ein Nachfolgekrenz ist zwischen den Orten Malberg und Kyllburg heute noch sichtbar.

Die Malberger Interpretation weicht davon an zwei Stellen signifikant ab:

1. In einem Gebiet um die durch ein Kreuz markierte Maximinkirche verläuft die gelbe Grenzlinie längs der Kyllburger Marienstraße, östlich der Kirche an drei weiteren rot gefärbten Gebäuden vorbei, fällt dann längs einer roten länglichen Struktur zur Kyll ab und folgt dieser Richtung.
2. In einem zweiten Gebiet nordöstlich davon, das vom Meiselterweg durchquert wird, verläuft die gelbe Grenze entlang einer dunkelroten Mauer.

Zwischen den beiden umstrittenen Gebieten, deren Fläche mit ca. 75.000 m² (entspricht ca. 10 Fußball-

⁵ ANLux, CP-A-45 Carte des limites entre le duché de Luxembourg et l'électorat de Trèves - quartiers de Bitbourg et Remich, 1776.

feldern) angegeben ist, gibt es einen rot eingzeichneten Grenzpunkt, der von beiden Seiten anerkannt wird.

Damit liegt aus Malberger Sicht die Maximinkirche, und das ist der entscheidende Punkt, auf Malberger Gebiet.

Die Begründung für diesen Grenzverlauf findet sich in Bergés Notizen Nr. 34, die am Ende dieses Beitrags in der Übersetzung abgedruckt sind. Aus dem Text ergibt sich folgendes:

Die Struktur, die in Kyllburg von der Kreuzung zur Kyll führt, ist die sog. *Wilzermure* (Wilzer Mauer), die rote Mauer auf Meiselter ist die *Lammaur* (Langmauer)⁶. Das von den Kyllburgern ins Feld geführte (undatierte) Weistum wird durchgehend als „angebliches“ bezeichnet, da es ohne Zustimmung der Malberger Seite entstanden sei. Entscheidend aus Malberger Sicht sei hingegen das Weistum von 1533, das Bergé zwar nicht vorgelegt wird, das aber im Archiv (des Schlosses?) vorhanden sei. Das Kreuz an der Straße von Kyllburg nach Malberg, das nach Kyllburger Lesart die Grenze markiert, sei 1533 noch nicht vorhanden gewesen und könne deshalb nicht relevant für die Grenzbestimmung sein.

Das besagte ältere Weistum von 1533 ist in einer Abschrift aus dem Jahr 1604⁷ erhalten, es bestätigt i.W. den Grenzverlauf der Herrschaft Malberg, der schon im noch 50 Jahre älteren Grenzweistum von 1483 beschrieben wurde.⁸ In beiden Weistümern, die zu Bergés Zeit schon fast 250 bzw. 300 Jahre alt waren, werden die Langmauer, ein Punkt oberhalb von St. Maximin und die Wilzer Mauer erwähnt, leider ohne konkrete Positionsangaben. Das in Latein abgefasste Weistum von 1483 unterstellt aber den Kyllburgern bereits, Grenzsteine einseitig verrückt zu haben.

Neu sind in Bergés Notizen der Hinweis auf den Boule-Spielplatz in Kyllburg, dessen Einnahmen an die Malberger Herren flossen, und die Erwähnung der Katastererfassungen in Kurtrier von 1720⁹ und von 1766 in Luxemburg¹⁰. Bergé unterstellt den Besitzern der drei Häuser bei St. Maximin, die unklare Grenzsituation ausgenutzt zu haben, um einer

Besteuerung ihrer Häuser sowohl durch Kurtrier als auch durch Luxemburg zu entgehen.

Ist es überraschend, dass Bergé, der im Auftrag der Luxemburger arbeitete, sich die Argumente der Malberger zu eigen gemacht hat? Für ihn ist Kyllburg nichts weiter als eine Abspaltung von Luxemburg,¹¹ außerdem sei das Kyllburger Gebiet nur über eine Straße mit dem Rest des Kurstaats Trier verbunden. Es gäbe also gute Gründe, so rät er seinem Landesherrn, Kyllburg wieder mit Luxemburg zu vereinen (*réunir*).

Letztlich ist den Kyllburgern nicht gelungen, mit ihrer Argumentation bei Bergé durchzudringen, auch konnten sie wohl keine Karte vorlegen, die ihre Interpretation der Grenze unterstützt hätte.¹² In Bergés Karte wird ihre Position zwar dargestellt, aber in den Notizen hat sich Bergé der Malberger/Luxemburger Argumentation angeschlossen. Dies wird auch in seiner Sprache sichtbar: die Ver-



Grenze (schwarze Kreuze) auf der *Carte marchande*

treter Kyllburgs nennt er durchgängig und etwas verächtlich als „die aus Kyllburg“ (*ceux de Killbourg*), während auf der anderen Seite seine

⁶ Diese Mauer hat nichts mit der bekannten geschlossenen römischen Langmauer zu tun. Sie wurde schon im 19. Jhd. beschrieben (vgl. Schneider, Jakob: Die alten Mauerwerke auf den Gebirgen der linken Moselseite. Ein Beitrag zur Alterthumskunde im Rheinlande. Trier, 1844., S. 13-15), die Reste sind heute noch sichtbar.

⁷ Kreisarchiv Bitburg-Prüm 53C53 Nr. 309

⁸ Schindler, Renate: Das Hochgerichtsweistum der Herrschaft Malberg von 1483. In: *Heimatkalendar Bitburg-Prüm*, 2003, S. 82–84.

⁹ durch Kurfürst Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (Trierer *Landmaß*)

¹⁰ Theresianisches Kataster

¹¹ diese Behauptung ist historisch nicht haltbar

¹² Im LHA Koblenz (Bestand 702, Nr. 15001) gibt es eine Manuskript-Karte von Kyllburg aus dem Jahr 1760, auf der die Maximinkirche als Teil Kyllburgs zu erkennen ist. Autor, Zweck und früherer Aufenthaltsort dieser Karte sind unbekannt, deshalb ist sie als Quelle mit Vorsicht zu behandeln.

Verhandlungspartner als die Schöffen aus Malberg (*justice de Malberg*) bezeichnet werden.

Entsprechend hat Ferraris Bergés Deutung der Grenze übernommen und in seiner Karte das Gebiet um die Maximinkirche der Gemeinde Malberg zugeordnet. Diese Grenzföhrung war damit nicht nur in den drei Exemplaren der handgezeichneten Ferraris-Karte, die alsbald in Archiven verschwanden, enthalten. Auch in der kommerziellen Variante der Ferraris-Karte (*Carte marchande*), deren Verkauf die Kosten der Vermessung teilweise decken sollte, kann man die Ausbuchtung der Grenze erkennen (s. Abb. 3). Diese Karte wurde mehrfach kopiert und noch bis in die 1830er Jahre verwendet.



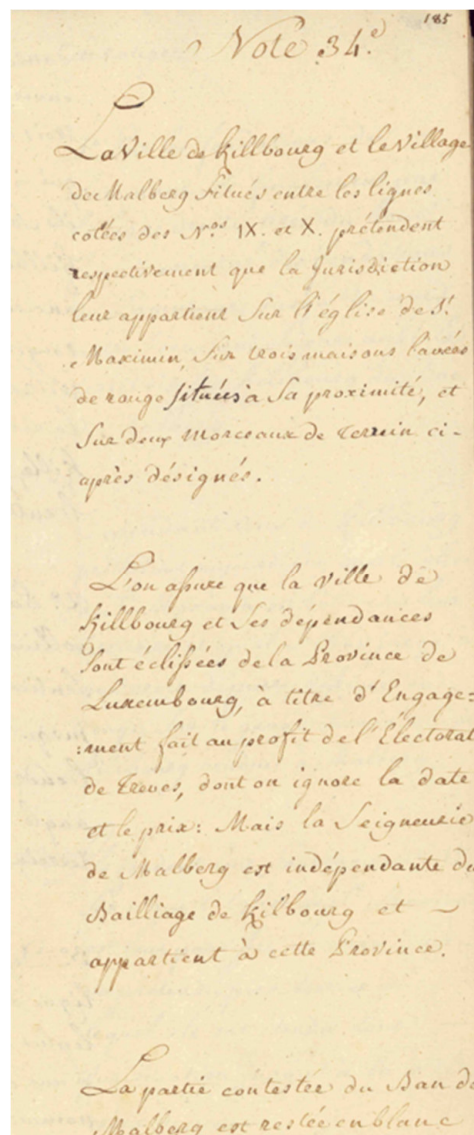
Abb. 4: Grenzziehung der französischen Behörden 1798/99

Zur Zeit der französischen Besatzung (1794-1814) entzündete sich der Grenzkonflikt ein weiteres Mal. Zur Lösung ließen die Franzosen eine Kartenskizze¹³ anfertigen, in der eine begradigte Grenze nebst Grenzsteinen eingetragen ist, und die damit die Kyllburger Sicht aufgreift (s. Abb. 4). Interessant ist der weitere Grenzverlauf: er folgt nicht mehr, wie bei Bergé, der Kyll, sondern kreuzt diese und gesteht den Malbergern auch Gelände auf der linken Kyllseite zu.¹⁴ Auf einer anderen Karte der Franzosen aus dem Jahr 1799¹⁵ gehört die Maximinkirche ebenfalls nicht mehr zu Malberg, dafür wird der Zuschnitt der Gemarkung Malberg links der Kyll – auf der Höhe an den Etteldorfer und Wils-ecker Bann grenzend und beim Kyllbogen südlich von Malbergweich an die Kyll stoßend – neu festgelegt. Die Karten Tranchots (ca. 1805) und die nachfolgenden preußischen topographischen Karten

übernahmen diesen Verlauf der Gemarkungsgrenze, der bis heute gültig ist.

Gaben die Franzosen damit den Kyllburgern ihre Maximinkirche rechtmäßig zurück, oder nahmen sie die Kirche den Malbergern widerrechtlich weg? So ganz geklärt ist das bis heute nicht.

Aus den Notizen von Bergé¹⁶



Zusätzlich zu den Karten fertigte Bergé Notizen an, in denen die Grenzverläufe und vor allem die Grenzkonflikte näher beschrieben und kommentiert wurden. Die Notizen sind nummeriert, der Bereich Malberg-Kyllburg ist in Notiz Nr. 34 abgehandelt, deren erste Seite hier abgedruckt ist. Die nächste Notiz Nr. 35 beschreibt die restlichen Grenzen der Herrschaft Malberg.

¹³ LHA Koblenz Bestand 300, Nr. 6

¹⁴ Harrer, 2021.

¹⁵ LHA Koblenz Bestand 276, Nr. 73

¹⁶ ANLux, A-XI-11-02 : explications jointes à la carte Bergé 1776.

Übersetzung der Notiz 34

Die Stadt Kyllburg und das Dorf Malberg, die sich zwischen den Linien der Nummern IX und X befinden, behaupten jeweils, dass ihnen die Rechtshoheit über die Kirche St. Maximin, über drei mit rot hervorgehobene Häuser in ihrer Nähe und über zwei hiernach bezeichnete Grundstücke gehört.

Es wird behauptet, dass die Stadt Kyllburg und die dazugehörigen Territorien von der Provinz Luxemburg abgespalten wurden zugunsten des Kurstaats Trier, ohne zu wissen, wann und zu welchem Preis: Aber das Herrschaftsgebiet Malberg ist unabhängig von Kyllburg und seinem Grundbesitz und gehört zu der Provinz Luxemburg.

Der umstrittene Teil des Gebietes von Malberg ist weiß geblieben auf der Karte, er umfasst etwa drei- und zwanzig Tagewerke (*journeaux*), drei *verges* und zwei Stücke, die aneinander anstoßen und vom Gebiet der Stadt Kyllburg wie folgt getrennt sind, erstens: durch eine alte, rot unterlegte Mauer, die allgemein *Wilzermuur* genannt wird, diese führt vom rechten Ufer des Flusses Kyll bis zur Landstraße am Eingang von Kyllburg.

2° Durch eine Schlucht zwischen zwei Hügeln, in der ein Pfad nach oben führt, von der Landstraße bis zum Grenzstein, der sich an dem Punkt befindet, wo die zwei umstrittenen Grundstücke in einem Winkel aufeinandertreffen.

3° Von diesem Grenzstein aus in gerader Linie direkt auf den am westlichsten gelegenen Punkt des Fundamentes einer anderen alten Mauer, genannt *Lammaur*, auch definiert in Rot.

4° Durch die Fundamente der *Lammaur*. Und schließlich durch eine gerade Linie, die von dem am östlichsten gelegenen Punkt der *Lammaur*-Fundamente bis zu einem anderen Grenzstein führt, der ebenfalls das Stadtgebiet von Kyllburg vom Hoheitsgebiet Malberg trennt.

Allerdings behaupten die Kyllburger heutzutage, dass die Kirche St. Maximin auf ihrem Gebiet erbaut wurde, welches sich bis zu einem rot gekennzeichneten Steinkreuz erstreckt, dass sich auf der großen Straße von Kyllburg nach Malberg befindet.

Sie gründen ihre Behauptung erstens darauf, dass die Kirche St. Maximin ihre Pfarrei sei. Basierend auf einem angeblichen alten Weistum haben sie ihre Zuständigkeit bis auf das erwähnte Steinkreuz ausgeweitet.

Die Herren und Schöffen von Malberg antworten auf den ersten Einwand, dass die Einwohner des Dorfes ebenfalls zur Pfarrei St. Maximin gehören und dass sie diese mit den Einwohnern Kyllburgs teilen, jedoch nicht davon ableiten, dass diese

Kirche in ihr Hoheitsgebiet fällt, dasselbe Argument kann man zugunsten der Herren von Malberg anführen.

2° Was das angebliche alte Weistum von Kyllburg angeht, so bestreitet die Obrigkeit von Malberg dessen Legalität, da es ohne ihre Zustimmung erstellt wurde, und im Widerspruch zu den alten Grenzsteinen und Grenzen steht, die sich in dem Weistum der Herren von Malberg befindet, welche 1533 auf Ersuchen der Obrigkeit von Kyllburg erstellt und von dieser unterzeichnet wurde.

Dieses Weistum gibt es immer noch in seiner ursprünglichen Form in den Archiven der Justiz von Malberg, die Grenzsteine und Grenzen, die ihr Hoheitsgebiet von dem Kyllburgs trennen, sind dort genau an denselben Stellen aufgezeichnet, wie auf der Karte angegeben.

Diese gemeinsame Urkunde, die wohl vor der Abspaltung der Stadt und des Stadtgebietes von Kyllburg ausgestellt wurde, darf durch das neue Weistum auf keinen Fall in Frage gestellt werden, letztere wurde wohl von den gerichtlichen Vertretern in Kyllburg nachträglich angefertigt, trotz des Einspruchs, den die Herrschaft und Schöffen von Malberg gegen dasselbe eingelegt haben, weil es nicht dem Weistum von 1533 entsprach.

Dieser Einspruch beruhte auf der Tatsache, dass die Kyllburger die *Wilzermuur* ablehnten, den Pfad, der von der Kyllburger Landstraße durch die Schlucht nach oben führt, wie bereits erwähnt, und die *Lammaur*, die es noch an derselben Stelle gibt, wie sie als Grenzen 1533 anerkannt wurden: mit Ausnahme eines Stücks der *Wilzermuur*, die die Kyllburger verlegt haben, um die Landstraße am Eingang der Stadt zu erweitern.

Trotzdem haben sie die Grenzen wie folgt ersetzt, erstens: Durch das Steinkreuz, das auf dem breiten Weg von Kyllburg nach Malberg gesetzt wurde; es besteht kein Zweifel, dass es dieses 1533 nicht gab, da sich der Herr von Malberg und verschiedene ältere Einwohner des Dorfes sehr gut daran erinnern, dass es erst vor ungefähr 30 Jahren dort gesetzt wurde, in Erinnerung an einen Fuhrmann, der dort von seinem Fahrzeug zermalmt wurde.

2° Die Justiz von Kyllburg zog für die neuen Grenzlinien eine gerade Linie von der Kyll über das erwähnte Kreuz bis zum echten Grenzstein oben am Pfad, der von Kyllburg zum Gebiet von *Bourscheidt* führt und beginnend von dort erfasst sie einen falschen Grenzstein, der sich am Ende der Ländereien des Gebietes von *Bourscheidt* befindet, und der nur dazu dient, die dort liegenden Grundstücke verschiedener Eigentümer voneinander zu trennen,

die sich aber ohne Zweifel alle auf dem Herrschaftsgebiet von Malberg befinden.

Dieser Übergriff der Trierer wird noch dadurch bestätigt, dass der Herr von Malberg Einnahmen aus einem öffentlichen Ballspielplatz (*Jeux de Boule*) erhielt, der sich zwischen der Pfarrkirche St. Maximin und der *Wilzermuur* befand, dieses Recht gibt es allerdings nicht mehr, seit der Platz zur Weide umgestaltet wurde, die auf der Karte durch ein kleines Rechteck entlang der *Wilzermuur* angezeigt wird.

Gleichwohl es eindeutig ist, dass die Ansprüche der Kyllburger unhaltbar sind, wurden sie dennoch von den Eigentümern der drei Häuser zwischen der Kirche St. Maximin und der *Wilzermuur*, wie auch von den Erben der Grundstücke in den zwei umstrittenen Gebieten Malbergs als Vorwand genommen, ihre Abhängigkeit von der Provinz Luxemburg während der Katastererhebung von 1766 abzustreiten. Noch schlimmer, Herrn Bergé ist nicht bekannt, ob diese Grundstücke bei der Trierer im Jahre 1722 angegeben wurden, und ob dieselben in den öffentlichen Steuern des Kurstaats erfasst wurden, oder angeblich unter den Besitztümern des Katasters von Trier.

Übrigens nimmt Kyllburg ein stark ausgedehntes Gebiet im Innern des Hoheitsgebietes der Provinz Luxemburg ein: fast gänzlich umschlossen berührt es den Kurstaat von Trier nur an dem Ort, wo das Hoheitsgebiet von Usch, das diesem Amt angehört, an den Wald angrenzt, der *Kyllwaldt* heißt, wo es nur einen Weg gibt, auf dem Fahrzeuge mit dem Kurstaat in Verbindung kommen können; nach Durchquerung einer Spitze des Gebiets von Neidenbach aus den Gründen, die hiernach am Ende des Vermerks Nr. 37 zu finden sind.

Somit wäre es interessant, dieses Gebiet der Provinz Luxemburg zuzuschlagen, entweder könnten Ihre Majestät deren Freigabe veranlassen oder deren Abspaltung durch einen möglichen Vertrag über den Grenzverlauf zwischen den beiden Hoheitsgebieten erreichen, damit die Untertanen dieses Teils von Luxemburg frei miteinander in Verbindung treten können.

Weistum 1533

Der die Grenze zwischen Kyllburg und Malberg betreffende Passus im Weistum von 1533 (in der Abschrift von 1604) lautet:

ein Marckstein, und allet lanst die Kiell [Kyll] äb biß ain strengen Halß [Strenger Hals], und allet den Halß herauß, biß uff den Marckstein der stehet oben ahn dem Haltz, und von dem Stein biß uff die Lame Mure [Langmauer], und von der Lame Muren biß uff die Hoell [Hiehl], da steit ein Marckstein, und von dem Stein allet die Hoell äb biß ain die Lynde vor ahn St. Maximin, und von der Linden äb biß uff die Wiltzer Mure, und allet die Mure äb, biß uff die Kiell, und allet die Kiell aiff ...

(Transkription von Matthias Heinen)

Weistum 1483

Die Wiltzer Mure wird bereits im Weistum von 1483 erwähnt, hier lautet der Text, zitiert nach Schindler:

Von St. Thomas gelangt man zur Kyll (*ad Kylam*), von dort abwärts zum Hügel Strenger Hals (*Strengerhalsze*), und von dort zu einer Mauer, genannt *lantmour*, und [zum Hof] Burscheid (*Burscheyt*), an der Mauer zu einem Grenzstein oberhalb der Kirche St. Maximin (*in superiore parte ecclesie sancti Maximini*). Dieser Stein wurde einst von den Schöffen der Gerichte zu Malberg und Kyllburg aufgestellt, dann aber entfernt und wieder aufgestellt, jedoch weiß man nicht von wem, aber ohne Zustimmung der Herren und Schöffen von Malberg. Auf dem jährlichen Gerichtstag in Malberg wird vorgebracht, daß der Stein nach dem Augenschein nicht mehr an der früheren Stelle steht, wo er von beiden Seiten aufgerichtet wurde. Von diesem Stein erstrecken sich die Grenzen der Herrschaft Malberg über eine alte Grube, genannt *de alde Hule* oberhalb von St. Maximin abwärts von einem dort errichteten Kreuz zu einer Mauer, genannt *de Wilczer muore*, von dort abwärts an der Mauer zur Kyll und über die Kyll ...

Die Wilzer Mauer

In allen Grenzbeschreibungen wird die *Wilzer Mauer* genannt, entlang derer die Grenze zur Kyll abfällt. Was war und wo lag diese Mauer? Bergé stellt sie zum ersten Mal kartographisch dar, er verortet sie dort, wo heute das westliche Ende des Kyllburger Tunnels liegt. Ist dieses Zeugnis der Malberger Gebietsansprüche beim Bau der Eisenbahn zerstört worden?

Richard Hüttel

Nachruf Bernhard Gies

Bernhard habe ich im Sommer 1988 in Trier kennengelernt: Für die Dozenten des Faches Kunstgeschichte an der Universität Trier hatte ich einen offenen Brief verfasst, der am 28. Juni 1988 im Trierischen Volksfreund unter dem Titel „Soll St. Maximin Turnhalle werden“ abgedruckt wurde.

Unsere Stellungnahme, die vor allem gegen das Einziehen einer Empore in den großartigen Kirchenraum von St. Maximin gerichtet war, schlug hohe Wellen. Kritik an uns kam von allen Seiten. Am 23. Juli aber druckte der TV einen langen Leserbrief ab. Den Verfasser kannte ich nicht: „Dr. med. Bernhard Gies, Trier, Kreuzflur 18 a“. Dieser Dr. Gies ging mit Witz und Polemik gegen den Plan vor, in der ältesten Abtei nördlich der Alpen eine Turnhalle einzurichten. Bernhard schrieb unter anderem: „Am Dom gibt es doch auch keine Toilettenanlage. Wie kann man in ein und derselben Kirche turnen und eine Messe feiern? - Mit Verlaub gefragt: Ist das nicht schizophren?“ Der Leserbrief sprang uns sehr bedrängten Turnhallengegnern in vehementer Weise bei. Ich lernte kurze Zeit später den Leserbrief-Verfasser kennen.

Bernhard Gies, 1939 in Saarbrücken geboren, 1948 nach Trier umgezogen, machte 1958 am Humanistischen Burggymnasium in Essen das Abitur, studierte zuerst Jura in Freiburg, wechselte jedoch schon nach wenigen enttäuschenden Wochen zur Medizin. Nach Abschluss des Studiums war er Medizinalassistent in Trier, Berlin und Ohlstadt bei Murnau.

In der Klinik für Neurochirurgie der Universität Gießen lernte er seine spätere Frau Gertrud kennen, die leitende Krankenschwester der neurochirurgischen Intensivstation war. Von 1978 bis 2004 war Bernhard Gies Leitender Arzt der Anästhesie-Abteilung des Evangelischen Elisabethkrankenhauses in Trier; von 2011-2018 nachberufliche Tätigkeit als Anästhesist in der Augenklinik Petrisberg.

Jeder, der dem Narkosearzt begegnete, berichtet von der ungewöhnlich-persönlichen Betreuung durch Bernhard.

Mein erster Eindruck war, dass dieser Arzt eine sehr engagierte Persönlichkeit war; ein Bürger mit einem ausgeprägten öffentlichen Interesse. Zugleich spürte man bei ihm eine Neugierde an den unterschiedlichsten, vor allem kulturellen Dingen. Warum gerade ihn St. Maximin beschäftigte, wurde mir erst viel später klar: Trier war seine Heimat geworden, und an dieser Stadt hing er. Und damit möchte ich noch einmal kurz zu unserem Ausgangspunkt zurückkehren.



Bernhard Gies (bei seinem 80. Geburtstag auf Schloss Malberg).

Im Sommer 1988 kam es zu turbulenten Presseereignissen. In nahezu allen bundesdeutschen Blättern, wie in der F.A.Z. zum Beispiel, machte man sich lustig über den Plan, dass über einem christlichen „Gräberfeld der (Spät) Antike“ „Kinder Purzelbäume schlagen“ (F.A.Z. 19. Juli 1988). Schließlich kam es zu einem Kompromiss: die F.A.Z. schrieb später, dass „die fatale Emporen-Idee vom Tisch geräumt, d.h. ein zerstörerischer Eingriff in die Substanz des Bauwerkes verhindert“ worden sei (F.A.Z., 25. August 1989).

Auch Bernhard gehörte zu denen, die den „zerstörerischen Eingriff“ verhindern halfen. Das war beileibe nicht die einzige Tat, an die wir uns heute mit so großer Sympathie erinnern:

Als in den 1980er Jahren ein Betreiber im Trierer Weißhauswald einen Ferienpark mit 480 Betten bauen wollte, sammelte Bernhard mit einigen Mitstreitern in drei Wochen 16.000 Unterschriften und sorgte dafür, dass das landschaftszerstörerische Projekt platzte.

Als ich 2003 nach Leipzig ins Museum der bildenden Künste überwechselte, fragte ich Bernhard, ob er den Vorsitz des Fördervereins Schloss Malberg übernehmen würde. Nach einer kurzen Bedenkzeit sagte er zu. Ich war sehr erleichtert, weil ich mir sicher war, dass Bernhard genau der richtige war, der dem Verein neuen Schwung, neue Vitalität geben würde. Es dauerte nicht lange, bis wir Zeugen seines Ideenreichtums wurden: Schloss Malberg erhielt durch ihn ein musikalisches Programm dessen Strahlkraft weit über die Eifel hinausreichte und von Bernhards musikalischer Leidenschaft und

Sachverstand zeugte. Mit wieviel Elan er begann, konnte man schon 2005 sehen als er den ersten „Malberger Schloßboten“ herausgab. Seit zwanzig Jahren existiert nun dieser Bote, mit dem er – wie er schrieb – „einen anschaulichen Lesestoff“ über Schloss Malberg liefern wollte. Aus der Ferne wollte ich dieses Journal des Vergangenen, Aktuellen und Zukünftigen nie missen.

Im Heft April 2012 schrieb Bernhard: „Schloß Malberg ist „heimatbildend“. Wir fühlen uns dieser Heimat und den historischen Leistungen unserer Vorfahren verpflichtet.“ Man könnte eine ganze Menge ähnlicher Notate von ihm zitieren, die zeigen, wie wichtig ihm „Heimat“ und die Würdigung der historischen Leistungen unserer Vorfahren waren.

Der Philosoph Wilhelm Schmid hat in seinem Buch „Heimat finden“ drei Kapitel geschrieben, die Bernhard bestimmt sehr gut gefallen hätten. Das eine Kapitel heißt, „Heimat wird geschaffen mit Kunst und Kultur“. Das andere heißt: „Heimat in Klanglandschaften“, das dritte: „Raus auf's Land“. Ich werde nie eine Autofahrt mit Bernhard vergessen, wo er auf der B 51 in Höhe Welschbillig plötzlich sagte: „Wenn ich hier über die Hügel schaue, geht mir das Herz auf.“

Im Zeitalter der Ortlosigkeit, so spürte Bernhard,

brauchen wir mehr denn je Heimaten, Orte, die uns vertraut sind, aber auch Orte, in denen es in wesentlichen Dingen ein Einverständnis gibt; am besten natürlich Freundschaften, die Bernhard so wichtig waren. Natürlich gab es auch viele Orte der Kunst und Kultur, die ihm das Gefühl der Vertrautheit vermittelten; vor allem das Schloss Malberg, wo er unermüdlich (v.a. im „Schloßboten“) die „historischen Leistungen unserer Vorfahren“ würdigte. Mit großem Respekt muss man auf die seit 2005 von ihm berichteten Ereignisse hinweisen, die „zu einer sinnvollen Belebung des Schlosses“ – so betonte er – immer wieder beigetragen haben.

In Goethes Wilhelm Meister heißt es, man dürfe das Alte nicht aus den Augen verlieren, weil es ein „Gegengewicht dessen (sei) was in der Welt so schnell wechselt und sich verändert.“ Ja, auch Bernhard verlor das Gewesene nie aus den Augen; die Musik, die Literatur, die bildende Kunst, die Architektur; all die vielen orientierenden Haltepunkte, die so leicht der Vergessenheit anheimfallen. All das, was im „Zeitstrudel fortgerissen“ zu werden droht, so nochmals Goethe, was der „Furie des Verschwindens“ anheimfällt, das hat Bernhard in seiner so großen Liebe für diese fragilen Dinge zu bewahren versucht.

Auch deshalb erinnern wir uns so gerne an ihn.

Inge Solchenbach

Nachruf Ulf von Veyder-Malberg

Für diesen Schlossboten hat er uns noch einen Beitrag über seinen Vater geschrieben (siehe Seite 19), nun ist er überraschend gestorben: Ulf von Veyder-Malberg. Geboren 1935 als jüngstes Kind von Hans Veyder-Malberg und aufgewachsen in Prien am Chiemsee, hatte auch er „Autogene im Blut“, wie uns seine Frau Andrea verriet. Erste journalistische Schritte unternahm er bei Huschke von Hanstein, ab 1968 war er Sportreporter beim Bayerischen Fernsehen mit Schwerpunkt Motorsport aller Art. Aber auch Eishockey, Bob und Rodeln, Curling und Segeln fesselten ihn. Auch an alten Autos hatte er immer schon Interesse und so organisierte er viele Jahre lang die „Schlösser- und Burgenfahrt“ für besondere Autos bis Baujahr 1940. Mit einer von ihm organisierten Autofahrt war er auch 2006 auf Schloss Malberg zu Gast. Geschichte und Familiengeschichte waren seine anderen Steckenpferde und davon profitierte auch der Förderverein, indem er fachkundig und fundiert Auskunft über seine Familiengeschichte geben und uns oft weiterhelfen



Ulf von Veyder-Malberg auf Schloss Malberg, neben seinem Ahnherrn Georg Friedrich

konnte. Ihm haben wir auch zu verdanken, dass wertvolle alte Dokumente aus Wien als Leihgabe der Familie zurück ins Kreisarchiv des Eifelkreises Bitburg-Prüm gekommen sind. So ist heute dort in mehreren Findbüchern die Vergangenheit von Schloss Malberg in großen Teilen wieder einsehbar dokumentiert, wobei die Auswertung noch Gegenstand einiger Masterarbeiten sein könnte, sie ist noch längst nicht abgeschlossen. Ulf von Veyder-Malberg starb am 07.01.25 überraschend fast 90-jährig, er und seine Frau hatten schon „Auto-

Ausfahrt-Pläne“ für 2025 geschmiedet. So wollten sie im Juli 2025 an der sog. „Ein- und Zweizylinder-Rallye“ und an der „Khevenhüller-Metsch Autofahrt“ in Villach für Autos bis Baujahr 1918 teilnehmen.

Wir sind Ulf von Veyder-Malberg für seine Hilfe und sein Engagement für Schloss Malberg sehr dankbar und trauern um ihn mit seiner Frau, seiner Tochter und deren Familie.

Öffnungszeiten Schloss Malberg 2025

Von Ostern bis Ende Oktober ist Schloss Malberg geöffnet:

- Die Gärten Sonntag-Freitag täglich von 11-18 Uhr, der Eintritt ist frei. Besucher können sich mit der LAUSCHTOUR App durch die Gärten und das Außengelände des Schlosses führen lassen.
- Die Innenräume des Schlosses können im Rahmen einer Führung besichtigt werden (samstags 14:30). Weitere Termine und aktuelle Informationen bei der Tourist-Information Bitburg.
- Das Schlosscafé Matteo Alberti ist sonntags ab 14 Uhr geöffnet, in den rheinland-pfälzischen Pfingst-, Sommer- und Herbstferien auch mittwochs.

Bitte informieren Sie sich aktuell auf der Homepage von Schloss Malberg: www.schloss-malberg.de

Mitgliederentwicklung

Wir begrüßen als neue Mitglieder, die im letzten Jahr beigetreten sind:

Dr. Katharina und Dr. Elio Assaf, Bonn; Otmar Banz, Bitburg; Niels Becker, Dudeldorf; Roland Deges, Kyllburg; Gertrud Ewen, Bitburg-Erdorf; Jasmina Friedrich, Bitburg; Gisela Füsser-Jüster, Monheim; Alfred Gather, Trierweiler; Beate und Jochen Klemm, Köln; Ulrike und Manfred Konz, Trier; Dr. Claudia und Dr. Wolfgang Schaeffgen, Trierweiler; Ursula und Dan Schaffer, Bitburg; Georg von Schichau, Bitburg; Prof. Horst Schuh, Euskirchen; Dr. Isabel und Dr. Nicolae Tecu, Washington DC, USA; Gaby Thomaser, Kyllburg; Eugen Weis, Engelskirchen; Hans Günter Weis, Köln; Egon Willmes, Echtershausen

Die Mitgliederzahl hat sich damit auf über 270 erhöht.

Wir gedenken unserer im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder:

Leo Blum, Wuppertal (2022); Dr. Paul Dann, Düsseldorf; Dr. Bernhard Gies, Trier; Christiane Hargarten, Malberg; Dr. Volker Hochdörffer, Trier; Dr. Elke Leonhard, Manderscheid; Wolfgang Schaal, Schönecken; Hermann Josef Schultheis, Usch; Ulf von Veyder-Malberg, Schondorf/Ammersee

Schloss Malberg fördern

Ich möchte den Erhalt von Schloss Malberg fördern und deshalb Mitglied im **Förderverein Schloss Malberg e.V.** werden:

Vorname, Name _____

Straße _____

PLZ _____ Ort _____

E-Mail-Adresse _____

Der Mindestbeitrag beträgt 3,- € pro Monat und wird 1 x jährlich zum 1. Juli als Jahresbeitrag eingezogen (bei neu eintretenden Mitgliedern anteilig entsprechend der Beitragsmonate). Für Ehepartner gilt der halbe Mindestbeitrag.

Mein monatlicher Beitrag beträgt _____ €

Ich ermächtige den Förderverein Schloss Malberg, den Jahresbetrag per Lastschrift von meinem Konto einzuziehen.

IBAN _____

oder: Konto Nr. _____ BLZ _____

Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen.

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Bitte per E-Mail oder Post senden an: Inge Solchenbach, Birkenweg 2a, 54634 Bitburg, E-Mail: foerderverein@schloss-malberg.de

Chronik 2024

Im Jahr 2024 fanden wieder zahlreiche kulturelle Veranstaltungen statt.

Sonntag, 14. April 2024, 11 Uhr

Mitgliederversammlung und Vorstellung des neuen **Malberger Schlossboten**.

Sonntag, 12. Mai 2024 19 Uhr

Muttertagskonzert - Ein beschwingtes, vergnügliches Konzert mit Florin Negreanu (Geige) und anderen.

Samstag, 25. Mai 2024

Fahrt zur Villa Haas und nach Wetzlar. Mit Vergleich zwischen dem Gemälde „Bärenhatz“ von Frans Snyders und dem gleichnamigen Gemälde in Schloss Malberg. Veranstalter: Kreisvolkshochschule.

Sonntag, 23. Juni 2024, 11 Uhr

„Spanische Gitarre“ - Claudio Piastra, Gitarre, Stipendiaten und Stipendiatinnen der Villa Musica Rheinland-Pfalz.

Samstag, 13. Juli 2024, 19 Uhr

Konzert der Malberger **Hillstreet Band** im Innenhof des Schlosses.

Samstag, 31. August 2024, 19 Uhr

Benefiz-Picknick-Konzert Open Air im Schlosshof.

Sonntag, 8. September 2024.

Tag des offenen Denkmals mit Führungen und einem Konzert des Musikvereins Tell Malberg.

Sonntag, 29. September 2024, 17 Uhr

Mozart-Italien-Argentinien - Trio Corleone: Catrin Stecker (Klarinette), Moritz Reutlinger (Cello) und Martin Bambauer (Klavier).

Sonntag, 06. Oktober 2024, 11 Uhr

Don Quichote für Kinder - Musikalisches Erzähltheater mit Ilona Schulz, Julius Kirchner und Aki Kunz.

Im Jahr 2024 lebte auch die Tradition der Kinoaufführungen im Schloss wieder auf. In den Monaten von April bis Oktober wurden an jedem 2. Montag um 19 Uhr ein Filmklassiker gezeigt, in der Regel vor vollem Publikum im Gartensaal. Unsere Mitglieder Heinz-Peter Karp und Claudia Dreis sorgten für die Auswahl der Filme, die mittlerweile professionelle Technik und die Getränke.

Der Verein

Der engere Vorstand

Vorsitzende und Geschäftsführerin:

Inge Solchenbach

Birkenweg 2a, 54634 Bitburg

foerderverein@schloss-malberg.de

Stellvertretender Vorsitzender:

Josef Hilden

Kyllburger Str. 3a, 54655 Wilsecker

Schatzmeister:

Ulrich Hess

Herrenstr. 5, 54673 Neuerburg

Die Beisitzer/-innen

Friedel Hargarten, Malberg

Bianca Höftmann, Malberg

Dr. Barbara Mikuda-Hüttel, Scharfbillig

Bettina Palaschewski, Gelsdorf

Carlo F. Sente, Feilsdorf

Karl Solchenbach, Bitburg (Schriftführer)

Die satzungsmäßigen Vorstandsmitglieder

Janine Fischer, Bürgermeisterin der Verbandsgemeinde Bitburger Land

Marius Thiel, Vertreter der Gemeinde Malberg



Der aktuelle Vorstand der Wahlperiode 2023-2025. Foto Gies

Die Ehrenvorsitzenden

Dr. Bernhard Gies †, Trier

Dr. Richard Hüttel, Scharfbillig

Die Kassenprüfer

Ursula Ommer, Malbergweich

Erich Weiler, Bitburg

Programmvorschau 2025

Bis zur Drucklegung dieses Heftes sind folgende Veranstaltungen im Schloss geplant. Aktuelle Informationen finden Sie wie immer unter:

www.schloss-malberg.de

Sonntag, 13. April 2025, 11 Uhr

Mitgliederversammlung und Vorstellung des neuen **Malberger Schlossboten**.

Sonntag, 20. April 2025, 18 Uhr

Jahreskonzert des Musikverein Tell Malberg.

Samstag, 10. Mai 2025, 19 Uhr

VIVA ESPANA, Mutsumi Ito, Querflöte und Shinnosuke Inugai, Klavier.

Samstag, 14. Juni 2025, 19 Uhr

Hommage an Leonard Cohen. Roland Helm und Quartett.

Sonntag, 22. Juni 2025, 11 Uhr

Die unglaubliche Polarlichtreise von Paulinchen Geranie. **Mitmachttheater für Kinder von 4-12 Jahren.** Märchenbühne der Vulkaneifel.

Samstag, 26. Juli 2025, 19 Uhr

Benefiz-Picknick-Konzert Open Air mit Gipsy Swing Musik, Band: ALittleBitSwing.

Sonntag, 27. Juli 2025, 11 Uhr

Kinderkulturfestival SommerHeckMeck: Antonio und Pino. Figurentheater mit Live-Musik für Träumer und Fragende ab 4 Jahren

Sonntag, 3. August 2025, 11 Uhr

Villa Musica zu Gast in Malberg. Dejan Gavric, Flöte und Silke Aichhorn, Harfe.

Samstag, 23. August 2025, 19 Uhr

Hillstreet-Band and Friends mit Klassikern der Rock- und Popmusik.

Samstag, 6. September 2025, 19 Uhr

Venezianische Sommernacht – Barockmusik und Wein aus Venetien.

Sonntag, 14. September 2025, 11-18 Uhr

Tag des offenen Denkmals 2025.

Sonntag, 26. Oktober 2025, 11 Uhr

Fantasie und Gefühl - Meisterwerke der Romantik
Paolo Ghidoni, Marco Tezza.

Von Mai bis Oktober wird an jedem 2. Montag des Monats um 19 Uhr im Gartensaal ein Filmklassiker gezeigt. Der Eintritt ist frei, Getränke und Snacks können erworben werden. Die Filmtitel dürfen aus lizenzrechtlichen Gründen nicht öffentlich angekündigt werden, Mitglieder des Fördervereins erfahren sie rechtzeitig im Newsletter.

Impressum

Malberger Schloßbote - Zeitschrift für die Mitglieder des Fördervereins Schloss Malberg e.V. und für interessierte Freunde des Schlosses

Heft Nr. 20, April 2025

Herausgeber: Förderverein Schloss Malberg e.V.

Vereinskonten

Volksbank Eifel eG

IBAN DE48 5866 0101 0002 0662 57

Kreissparkasse Bitburg-Prüm

IBAN DE62 5865 0030 0008 0296 05

Kontakt: foerderverein@schloss-malberg.de

Redaktion

Dr. Bernhard Gies †, Trier
Georg von Schichau, Bitburg
Karl Solchenbach, Bitburg

Autoren dieser Ausgabe

Christine Brehm, Neustadt/Weinstr.
Michael Fischer, Malberg
Friederike de la Fontaine, Bochum
Alfred Gather, Trierweiler
Dr. Bernhard Gies†, Trier
Dr. Richard Hüttel, Scharfbillig
Edith Kemp-Bach, Malberg
Sabine Krösser, Trier
Dr. Klaus Friedhelm Müller, Sinn
Bettina Palaschewski, Gelsdorf
Dr. Friedrich Polleroß, Wien
Dr. Hendrik Reinhold, Aachen
Inge Solchenbach, Bitburg
Karl Solchenbach, Bitburg
Ulf von Veyder-Malberg†, Schondorf

Die Redaktion bedankt sich bei Friedel Hargarten und Bettina Palaschewski für ihre wertvolle Hilfe beim Korrekturlesen.

Auflage 800

Druck: Zeydruck Bitburg

Schutzgebühr 2 €

Kostenfrei für Mitglieder des Fördervereins

